

KONGRESS 'BÄUERLICHE SACHKULTUR DES SPÄTMITTELALTERS'
CONFERENCE 'THE MATERIAL CULTURE OF THE PEASANTRY
IN THE LATE MIDDLE AGES'
CONGRES 'LA CULTURE MATERIELLE PAYSANNE DE LA FIN DU MOYEN AGE'
Zusammenfassungen / Abstracts / Précis

Das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs veranstaltet vom 21. bis 24. September 1982 seinen vierten internationalen Kongreß 'Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters'. Als Unterlage für die Teilnehmer sowie auch als Information für alle diejenigen Fachkollegen, denen eine Teilnahme nicht möglich war, veröffentlichen wir im Anschluß die Zusammenfassungen der Vorträge. Dies soll einerseits dem besseren Überblick, andererseits der raschen Kenntnisnahme durch alle an der Geschichte der materiellen Kultur Interessierten dienen. Die vollständige Veröffentlichung des Kongreßberichtes ist für 1984 zu erwarten.

The 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' organizes its 4th international conference 'The Material Culture of the Peasantry in the late Middle Ages' taking place in Krems from September 21st to 24th, 1982. The abstracts of the papers are printed below as information for the participants as well as for those colleagues who could not come. As the conference-report will not be published within the next two years, the publication of the abstracts will help to bring the latest results of research to the quick notice of everyone concerned with the material culture of the Middle Ages.

'L'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' organise du 21 au 24 septembre 1982, son quatrième congrès international 'La culture matérielle paysanne de la fin du Moyen Age'. Comme support pour les participants ainsi que comme information pour tous les collègues intéressés ne pouvant participer au congrès, nous publions à la suite de celui-ci le précis des exposés. Ceci doit apporter, d'un côté, une meilleure vue d'ensemble, de l'autre côté, une prise de connaissance rapide par tous les intéressés de l'histoire de la culture matérielle. La publication complète du résumé du congrès n'apparaîtra qu'en 1984.

SOZIALGESCHICHTLICHE ASPEKTE ZUR ENTWICKLUNG
DER BÄUERLICHEN BEVÖLKERUNG IM SPÄTMITTELALTER

Werner Rösener, Göttingen

Die Aussagen der älteren und jüngeren Geschichtsforschung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Spätmittelalter sind sehr gegensätzlich: Während die eine Seite von einer Verschlechterung der bäuerlichen Existenzbedingungen im Laufe des Spätmittelalters spricht, konstantiert die andere Seite eine zunehmende Verbesserung und verweist auf quellenmäßig bezeugte Formen bäuerlichen Wohlstandes. Die Aufgabe, ein zutreffendes Bild von der sozialökonomischen Lage der Bauern im Spätmittelalter zu entwerfen, kann trotz der Schwierigkeit des Themas und trotz der ungünstigen Forschungslage als vordringlich bezeichnet werden. Bei diesen Untersuchungen muß man sich stets die große Vielfalt der bäuerlichen Lebensverhältnisse in den einzelnen Landschaften und Räumen mit ihrer Verschiedenartigkeit in Natur und Klima und mit ihren ungleichen Entwicklungsgraden vor Augen halten. Es erweist sich als erforderlich, sorgfältig nach Regionen und Epochen, nach Herrschaftsbereichen und Sozialgruppen zu differenzieren, um so den unterschiedlichen Existenzbedingungen der bäuerlichen Bevölkerung gerecht zu werden. Das Referat umfaßt etwa die Zeitspanne vom ausgehenden 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und konzentriert sich räumlich auf Studien zur Lage und Entwicklung des Bauernstandes im mitteleuropäischen Bereich.

Das erste Hauptkapitel nimmt eine Querschnittanalyse der allgemeinen Verhältnisse der Agrarwirtschaft und des bäuerlichen Lebens zu Beginn des 14. Jahrhunderts vor. In vielen Standardwerken wird die soziale Lage der bäuerlichen Bevölkerung um 1300, also in der Endphase der säkularen Aufschwungsperiode der hochmittelalterlichen Agrarwirtschaft, uneingeschränkt als gut beschrieben. Gegenüber dieser Forschungsmeinung sind starke Abstriche vorzunehmen, wenn man verschiedene Krisenmomente dieser Zeit berücksichtigt, die eine spürbare wirtschaftliche Verschlechterung bäuerlicher Unterschichten in verschiedenen Regionen bewirkten. Zunehmende Bodenzersplitterung, Bewirtschaftung von Grenzböden, Erschöpfung der Bodenreserve, hohe Preissteigerungen, stagnierende Flächenerträge und Beschneidung der dörflichen Allmenden sind als bedrohliche Zeichen dafür zu werten, daß der Nahrungsspielraum sich damals einer kritischen Grenze näherte und Anzeichen von Überbevölkerung sichtbar wurden. Die schlechte Ernährungslage und das niedrige Lebensniveau breiter bäuerlicher Bevölkerungskreise wurde aber wesentlich durch die Last der feudalen Abgaben mitverursacht.

Im zweiten Hauptkapitel werden die wichtigsten Entwicklungstendenzen untersucht, die während des 14. und 15. Jahrhunderts die Lage der bäuerlichen Bevölkerung beeinflussten und veränderten. Es werden in dieser Hinsicht vor allem vier Wandlungsvorgänge berücksichtigt, und zwar die Agrardepression und der mit ihr in Verbindung stehende Bevölkerungsrückgang, die Krise

der Grundherrschaft, der Prozeß der Territorialisierung und der Wandel im Herren-Bauern-Verhältnis. Ebenso wie die Grundherren hatten auch die Bauern unter den Folgen der Agrarkrise und der Ungunst der Erlös-Kosten-Relation in der Agrarwirtschaft zu leiden, zumal im bäuerlichen Bereich neben der fallenden Grundrente das Moment der Feudalrente und des verstärkten feudalen Drucks auf die bäuerliche Wirtschaft zu berücksichtigen ist. Neben Zinsreduktionen und besitzrechtlichen Verbesserungen finden sich zahlreiche Beispiele für erhöhte Feudalabgaben und vermehrte Steuerforderungen, so daß für viele Bauern eine Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage eingetreten sein dürfte. Während sich in einigen Gebieten die personenrechtliche Stellung der Bauern zunehmend freier gestaltete, verschärfte sich in anderen Landschaften und Herrschaftsräumen gerade während des Spätmittelalters die bäuerliche Abhängigkeit. Nach Sozialgruppen und Schichten differenziert, wirkte sich die Agrarkrise offenbar besonders nachteilig auf groß- und mittelbäuerliche Betriebe aus, die Diensthöfen beschäftigten und Getreide auf dem Markt absetzten. Insgesamt gesehen befinden sich die Bauern im Spätmittelalter in einer wenig beneidenswerten Lage. Ihre Einkommen bleiben gering, ihre Feudallasten sind nach Zahl und Umfang bedeutend, die bäuerliche Verschuldensrate steigt und nach Abzug der vielen Leistungsverpflichtungen bleibt den meisten Bauernfamilien nur wenig zum Leben. Die verstärkte bäuerliche Abwanderung in die Stadt und die Zunahme der Bauernstände im Spätmittelalter können daher durchaus als Indizien für die verschlechterte Situation vieler Bauern gewertet werden.

Werner Rösener
Max-Planck-Institut für Geschichte
Hermann-Föge-Weg 11
D-3400 Göttingen

DAS RECHT IM BÄUERLICHEN ALLTAG

Gernot Kocher, Graz

1. Quellen

An schriftlichen Quellen werden vor allem die ins Mittelalter zu datierenden bauerlichen Weistümer herangezogen, die in dieser Frühphase trotz ihres statistischen Grundzuges ein zwar manchmal etwas schwerpunktmäßiges, aber doch einigermaßen realistisches Alltagsrecht wiedergeben. Die Auswahl aus der - europaweit vorhandenen - Fülle dieses Materials wird durch die Bildquelle besorgt, denn das 'Recht im bauerlichen Alltag' wird primär an Hand von Diapositiven dargelegt, denen die rechtssatzmäßigen Entsprechungen zur Seite gestellt werden. Damit ergibt sich auch eine interessante Vergleichsmöglichkeit zwischen schriftlicher Norm und rechtlicher Bildaussage.

Grundsätzlich sind zwei Bildquellentypen zu unterscheiden, das spezifisch juristische und das nichtjuristische Bild. Das spezifisch juristische Bild wird wieder im wesentlichen durch zwei - zeitlich etwa gleichliegende (14. Jhdt.) - Quellengruppen repräsentiert: Die Illustrationen zum *Sachsenspiegel* als germanistisches Element und die Illustrationen zum *Corpus iuris civilis* Justinians als romanistisches Element. Dabei ergibt sich eine - nicht überraschende - starke Dominanz der *Sachsenspiegel*illustrationen. Das nichtjuristische Bild kommt sowohl aus dem sakralen, als auch aus dem chronistischen Bereich. An Reichhaltigkeit steht diese Gruppe den juristischen Bildern nicht nach, doch ist der rechtliche Gehalt, weil er meist nur am Rande in Erscheinung tritt, wesentlich schwerer zu erfassen.

2. Darstellungsweise und Inhalt

Das bauerliche Alltagsrecht wird bewußt nicht nach streng juristischen Kategorien dargeboten, das würde dem mittelalterlichen Stoff, dem Systematik und Vollständigkeit mehr oder weniger fremd ist, schlecht entsprechen. Ordnungskriterien sind die Lebens- tatbestände und damit wieder der Alltag. Die Orientierung am Alltag, aber auch die Zufallscharakteristik sowohl von Bild- als auch Schriftquelle bringen es mit sich, daß die Darlegung manchmal nur punktuell und lückenhaft erfolgen kann.

Als erste Untersuchungsgruppe bietet sich die Person dar: Neben der allgemeiner zu betrachtenden gesellschaftlichen und sozialen Position werden hier Geburt, Heirat, Sterben, Alter und Geschlecht in ihrer rechtlichen Relevanz betrachtet. Da dem Bauern der Begriff 'Grund und Boden' schlechthin immanent ist, wird das Rechtsverhältnis an der Liegenschaft, der rechtliche Verkehr mit Liegenschaften und das Problem des Grenzrechtes in der Abteilung 'Bodenrecht' zusammengefaßt. Die - als einzige an modernrechtlichen Vorstellungen ausgerichtete - Ordnungsgruppe 'Raumordnung' umfaßt das zweckmäßige Verhältnis von Wald, Weide und Ackerland, die Flurgestaltung und die Gestaltung von Dorf und Hofstatt. Der Hauptkomplex des Vortrages wird von der Gruppe 'Wirtschaftsordnung' gebildet, die auf Grund der bisherigen, noch vorläufigen Arbeitsergebnisse nach folgenden Gesichtspunkten

aufgeteilt erscheint: Zaunpflicht, Wasserrecht, Anbau und Ernte, Nachbarrecht, Wald, Tierhaltung, Verwertung landwirtschaftlicher Produkte, Verhältnis zum Grundherrn (vor allem die Abgaben), Verhältnis zur Dorfgemeinde und ihren Repräsentanten, Wirtshaus und Mühle. Als letzter Abschnitt erscheint 'Recht und Rechtsordnung' als eine Art Zusammenfassung allgemeiner Rechtspflegefragen, insbesondere des bürgerlichen Prozeßrechtes und des Strafrechtes.

Gernot Kocher
Institut für Deutsche Rechtsgeschichte
der Universität Graz
Universitätsplatz 3
A-8010 Graz
Österreich

ZUR BÄUERLICHEN SACHKULTUR DES MITTELALTERS
QUELLENKRITISCHE ÜBERLEGUNGEN AUS VOLKSKUNDLICHER SICHT

Ulrich Bentzien, Berlin

1. Ein im wesentlichen überwundenes negatives Erbe aus der Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde stellen jene Kontinuitätsprämissen dar, durch die bestimmte Befunde vor allem des 19. Jahrhunderts - gerade auch auf dem Gebiet der bäuerlichen materiellen Kultur - unkritisch auf weit zurückliegende Geschichtsepochen, darunter das Mittelalter, übertragen worden sind.

2. Die bis heute durch die Archäologie, Ikonographie, Mediävistik, Philologie usw. erschlossenen Sach-, Bild- und Schriftquellen des Mittelalters ermöglichen dem Volkskundler den Zugang zu einer mehr oder weniger fundierten historischen Materialbasis auch hinsichtlich der bäuerlichen Kultur und Lebensweise.

3. Die schriftlichen Quellen, auf die hier besonders eingegangen wird, sind unter dem Aspekt der bäuerlichen Sachkultur bisher mit thematischer und regionaler Schwerpunktbildung ausgewertet worden. Vertiefte Erkenntnisse wären u.a. durch stärkere Beachtung des Klassencharakters der Quellen erzielbar (Beispiele).

4. Bei der Analyse von Massenquellen (Urbaren, Weistümern, Schadensrechnungen, Inventaren usw.) ergibt sich nicht selten die Möglichkeit, den historischen Befund auch in der räumlichen Dimension zu erfassen und diese mit jüngeren Verbreitungsstrukturen zu vergleichen (Beispiel: 'hake' als Steuereinheit im Winsener Schatzregister von 1450/51 und Mecklenburgischer Haken als Bodenbearbeitungsgerät in diesem Territorium im 19./20. Jh.).

5. Am Beispiel der Verbreitungskarte teil-hölzener Pfluggeräte des 19. Jahrhunderts im Gebiet der heutigen DDR werden Möglichkeiten und Grenzen des umgekehrten Verfahrens geprüft, nämlich aus der jüngeren Verbreitungsstruktur auf Verhältnisse und Prozesse während verschiedener mittelalterlicher Perioden zurückzuschließen.

6. Nach Auffassung des Referenten ist die Methode, 'rezente' Befunde für die Rekonstruktion der mittelalterlichen bäuerlichen Sachkultur zu nutzen, begrenzt durchaus anwendbar und heuristisch fruchtbar, nachdem die Kenntnis der mittelalterlichen Quellen erweiterte Möglichkeiten zur Verifizierung bzw. Falsifizierung geschaffen hat und dem Vorwurf einer rein spekulativen Rückprojizierung begegnet werden kann.

7. Vergleichbar der bedeutsamen Rolle völkerkundlicher Materialien bei der Erschließung ur- und frühgeschichtlicher Verhältnisse sollten volkskundliche Materialien aus jüngeren Geschichtsepochen als möglicher fachspezifischer Beitrag zur interdisziplinären Mittelalterforschung wieder stärkere Beachtung finden. - Unberührt davon bleibt die Tatsache, daß jedes Stück bäuerlicher materieller Kultur aus dem 19. Jahrhundert natürlich an er-

ster Stelle ein Zeugnis für bäuerliche materielle Kultur des 19. Jahrhunderts ist und jede mittelalterliche Quelle von hinreichender Ergiebigkeit den Vorrang bei der Erkundung der bäuerlichen Sachkultur des Mittelalters hat.

Ulrich Bentzien
Akademie der Wissenschaften der DDR
Zentralinstitut für Geschichte
Clara-Zetkin-Straße 26
DDR-1080 Berlin

DER BAUER IN DER DEUTSCHEN LITERATUR DES SPÄTMITTELALTERS

TOPIK UND REALITÄTSBEZUG

Helga Schüppert, Stuttgart

I. Zum Forschungsstand:

Die Auswertung literarischer Quellen für das Bild des deutschen Bauernstandes hat, im Unterschied zur Erforschung des Alltagslebens des Adels, seit dem letzten Jahrhundert eine Fülle von Forschungsliteratur hervorgebracht. Einige wichtige Beispiele: A. Hagelstande, Süddeutsches Bauernleben im Mittelalter, Leipzig 1898; H. Hügli, Der deutsche Bauer im Mittelalter dargestellt nach den deutschen literarischen Quellen vom 11.-15. Jahrhundert, Phil.-Diss. Bern 1929; F. Martini, Das Bauerntum im deutschen Schrifttum von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert, Halle (Saale) 1944. Hinzu kommen, besonders seit dem letzten Jahrzehnt, Untersuchungen zu einzelnen Autoren, zu Neidhart und seiner Tradition, zum Stricker, zu 'Helmbrecht' sowie zu Wittenweilers 'Ring', welche auch Fragen des Realitätsgehalts ansprechen.

Da ich davon absehen möchte, ein Forschungsreferat zu liefern oder aber eine Fülle von Materialien zur Realienkunde auszubreiten, werde ich nach einer einführenden Skizze (II) durch Textanalyse aufzeigen, wie poetische Gestaltungsprinzipien einer literarischen Gattung, nämlich des Schwanks, den unmittelbaren Schluß von anschaulichen und detailreichen Schilderungen auf 'Wirklichkeit' zum Trugschluß werden lassen (III). Abschließend können einige allgemeine Hinweise für die weitere kritische Aufbereitung literarischer Quellen gegeben werden (IV).

II. Befunde und Thesen:

Das literarische Bild des Bauern hat zwei gegensätzliche Seiten: Der Bauer wird *p o s i t i v* dargestellt als Fundament der Gesellschaft, entsprechend biblischer Bildersprache und mittelalterlicher Ständelehre. Diese Sicht beherrscht die Stände-didaxe; Lob des Bauern findet sich hier besonders als Kontrast-folie zur Kritik an den anderen Ständen.

N e g a t i v stilisiert wird der Bauer in verschiedenen literarischen Gattungen: Märe und Schwank, Lyrik, Spiel und Fastnachtspiel, besonders in der Nachfolge Neidharts. Triebhaftigkeit im Essen und im sexuellen Genuß, unhöfisches Benehmen und Rauflust, Dummheit und Torheit in verschiedenen Situationen sind die topischen Charakteristika dieses Typs. Kritisiert wird speziell auch der über seinen Stand hinausstrebende Bauer (vgl. Helmbrecht!). Die Abwertung des Bauernstandes hat die Funktion, die Ständeordnung zu stabilisieren.

Aus Textbeobachtungen stelle ich folgende *T h e s e n* und *G e s i c h t s p u n k t e* für die realienkundliche Auswertung literarischer Werke auf:

1. Der Bauer im Spätmittelalter i s t n u r O b j e k t, n i e S u b j e k t literarischer Aussagen, sein Bild erscheint

somit aus der Perspektive anderer Stände. Stand und Tendenz des Autors sind bei der Auswertung einer Quelle zu berücksichtigen.

2. G a t t u n g s s p e z i f i s c h e I m p l i k a t i o n e n prägen das Bild in starkem Maße (z.B. Komik und gezielte Aufbaustruktur in Schwank oder Fastnachtspiel). Sie sind nur aus der Gattungstradition zu erkennen.
3. Die Autoren bedienen sich bei ihrer Darstellung t o p i s c h e r E l e m e n t e, d.h. tradierter und festgefügtter Denk- und Darstellungsschemata. Solche Muster müssen im Einzelfall aufgewiesen und auf ihren Realitätsgehalt geprüft werden.
4. Es gibt für das Bild des Bauern, wie für viele andere Bereiche, nur T e i l d i s z i p l i n e n in den einzelnen Werken mittelalterlicher Dichtung. Sie sind nur in quellenkritischem Ansatz von den poetisch-phantastischen Details zu scheiden.

III. Analyse von Textbeispielen aus der Gattung Schwank bzw. Märe:

Diese Gattung bietet die meisten Texte zum Bauernbild und eignet sich zugleich gut zum Aufweis der Schwierigkeiten, die sich der Realienforschung entgegenstellen auf Grund ihrer Gattungsimplicationen (Typisierung des Personals, Erzählen auf eine Pointe hin, parodistische und groteske Darstellung). Meine Darstellung wählt eine vergleichende Textinterpretation, die sich auf die Darstellung bäuerlicher Feste, speziell Hochzeit und Erntefest, bezieht. Folgende T e x t e stehen im Mittelpunkt:

Die Martinsnacht des Stricker; Der Bauernhochzeitsschwank ('Meier Betz') eines unbekannten, wohl schwäbischen Verfassers aus dem 13. Jahrhundert, Teile aus 'Helmbrecht' von Wernher dem Gartenaere aus der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts, Szenen aus Heinrich Wittenweilers 'Ring', der kurz nach 1400 in der Nordostschweiz entstand.

Im Hinblick auf die realienkundliche Auswertung erweist es sich als nützlich, bei der Analyse drei K a t e g o r i e n zu unterscheiden:

1. Situation und Handlung
2. Typen und ihre Konstellation
3. Requisiten und besondere Details

IV. Erkenntnisse für die Realienforschung:

Die Richtung meiner Textanalyse zielt zunächst auf gesicherte Beiträge zum Materialbereich der Realienkunde, darüber hinaus jedoch auf grundsätzliche methodische Einsichten für die Aufbereitung literarischer Quellen. Darzulegen sind in diesem Punkt:

1. Aus den Texten bisher gewonnene Erkenntnisse
2. Offene Fragen und Vorschläge zu ihrer Klärung im interdisziplinären Ansatz
3. Desiderate einer gattungsspezifischen Analyse (Sprichwort, Spruch und Lied, geistliches und weltliches Spiel, Roman, Predigt, Totentanz u.a.) und eines Vergleichs der jeweiligen Topik mit historischen Quellen (die ebenfalls auf ihre Topik hin zu untersuchen wären).

Helga Schüppert
Institut für Literaturwissenschaften
Universität Stuttgart
Keplerstraße 17
D-7000 Stuttgart

BAUER UND HIRT IM SZENISCHEN SPIEL DES SPÄTMITTELALTERS

Wolfgang Greisenegger, Wien

Das szenische Spiel des späten Mittelalters scheint vor allem der Stadt vorbehalten gewesen zu sein. Hier entstanden die verschiedenen Formen des komischen Theaters, hier wurden die großen religiösen Spiele als Gottes-Dienst in Szene gesetzt, hierher holte man - etwa in Italien - zu besonderen Anlässen Bauern, die mit Brauchtumsvorführungen, Tänzen, Gesängen und Spielen Feste zu verschönern hatten.

Obwohl sich aus dem Spätmittelalter nur wenige Quellen erhalten haben, die von szenischem Spiel außerhalb der Städte berichten (das religiös-szenische jahreszeitliche Brauchtum läßt sich meist nur über beträchtliche Umwege erschließen) ist das Bild, das man sich auf der Bühne von Bauern macht durchaus nicht unscharf. Die ältere Forschung meinte feststellen zu können, daß der Bauer nur als Objekt städtischer überheblicher Belustigung in die Spiele eingeführt wurde. Das stimmt nur zum Teil. Vor allem im Fastnachtspiel erscheint er häufig als Einfaltspinsel, dessen Tölpelhaftigkeit verlacht zu werden verdient. Allerdings gibt es nicht wenige Spiele, die den Bauern als positives Gegenbild des Städtischen zeichnen, als den ehrlichen, natürlichen, von der Stadt noch nicht korrumpierten Menschen. In anderen Spielen kann man sich über seine Gerissenheit und Schalkhaftigkeit unterhalten, selten seine unkomplizierte Würde und Weisheit bewundern. Im religiösen Spiel erscheint der Bauer seltener, doch vor allem im Weihnachtsspiel wird - durchaus in positiver Sicht - manches von der bauerlichen Welt sichtbar gemacht.

Aus den Vortragstexten selbst, den freilich meist bescheidenen Regiebemerkungen, einigen wenigen Bilddokumenten etc. läßt sich das Abbild des Bauern gewinnen, das sich der Bewohner der Stadt vom Bauern machte.

Wolfgang Greisenegger
Institut für Theaterwissenschaften
der Universität Wien
Hofburg
A-1010 Wien
Österreich

DIE DARSTELLUNG BÄUERLICHEN LEBENS
IN DEN ALTEIDGENÖSSISCHEN BILDERCHRONIKEN DES 15. UND 16. JH.S

Maria Letizia Heyer-Boscardin, Binningen

Die illustrierten schweizerischen Bilderchroniken des Spätmittelalters sind zum größten Teil in amtlichem Auftrag als Amtschroniken entstanden und enthalten deshalb vor allem politische und militärische Ereignisse. Die Bilder sind nicht nur reine Illustrationen zum Text, sondern besitzen einen eigenen hohen Aussagewert (Die Chroniktexte sind z.T. von den obrigkeitlichen Auftraggebern zensuriert worden, die Bilder hingegen nicht!).

Die Illustrationen weisen einen verschiedenen Realitätsbezug auf; so sind zum Beispiel beim Berner Schilling die Architekturdarstellungen sehr stilisiert, während Trachten und Waffen verblüffend naturgetreu wiedergegeben sind. Das *Alte Leben* dient mehr als Kulisse und Rahmen für die kriegerischen Ereignisse; als Darstellung von selbständigem Wert war es wohl zu 'alltätlich'. Je nach Chronik sind folgende Szenen bildlich festgehalten:

- Landschaften; Felder, Wege, vom Menschen geschaffene Kulturlandschaften (Getreidefelder, Wiesen, Weinberge). Dorfetter, Hecken und Zäune grenzen die verschiedenen wirtschaftlichen Nutzungsflächen voneinander ab und begrenzen den Dorfbann.
- ländlich/bäuerlicher Baustil (Blockbauten, Strohdächer) Inneneinrichtungen (bäuerliche Bettstatt, Wiege etc.) Brunnen.
- ländliche Arbeiten, wobei diese eher selten und beiläufig anzutreffen sind.

Die Bedeutung der Viehzucht und der Milchwirtschaft in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft wird nur indirekt belegt. Wehrlose Bauern in Kriegszeiten, denen Vieh und Ernte geraubt sowie die Behausungen angezündet werden.

- Bäuerliche Geräte
- Feste, Spiel und Tanz
- Gerichte (Dorflinde)
- Trachten
- Glauben/Aberglauben, außerordentliche Geschehen, Naturkatastrophen (Meteor fällt auf einen Acker), Mißgeburten und dergleichen.

Der Informationswert der Illustrationen ist nicht unbedeutend, zeigen sie doch Bereiche auf, die sonst wenig oder gar nicht faßbar sind (Beispiel: Häufigkeit des Kropfes bei der Bergbevölkerung). Die Bilder können ferner bei der Identifikation und Überprüfung von archäologischen Kleinfunden wichtige Dienste leisten, wenn die Originale sehr stark fragmentiert oder nur in Einzelteilen erhalten geblieben sind. Auch für die Typologien und Entwicklung der bäuerlichen Geräte vom Mittelalter in die Neuzeit können die Illustrationen herangezogen werden.

Aufgrund der dargestellten bäuerlichen Tätigkeiten und Geräte kann belegt werden, daß bis zu Beginn der Mechanisierung - gerade im alpinen Raum - gewisse Arbeiten mit dem gleichen 'altertümlichen' Gerät ausgeführt worden sind wie im Spätmittelalter.

Maria Letizia Heyer-Boscardin
Bündtenmatterstraße 1
CH-4102 Binningen BL
Schweiz

HEIDENSTÄFELI UND HEIDENHÜTTCHEN
ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR KULTUR DES ALPINEN HIRTENTUMS
IN DER SCHWEIZ

Werner Meyer, Basel

In weiten Teilen des Alpenraumes tritt uns im Mittelalter eine bäuerliche Kultur entgegen, die sich auf der Wirtschaftsgrundlage von Viehzucht und Milchverarbeitung aufbaut und sich in der Sozialstruktur, in den Lebensformen, in den Sachgütern und in der geistigen Welt ganz erheblich vom Ackerbauerntum des Flachlandes unterscheidet. Ein wesentliches Merkmal des alpinen Viehbauerntums ist die sog. *T r a n s h u m a n z*, das jahreszeitliche Pendeln mit dem Vieh zwischen der Dauersiedlung im Tal und der Sommersiedlung auf der Alpweide oberhalb der Waldgrenze.

Über das Alter und die Herkunft des alpinen Hirtentums mit seinen spezifischen Lebens- und Wirtschaftsformen fehlen gesicherte Angaben. Unbestritten ist der vormittelalterliche Ursprung. Beim Einsetzen der schriftlichen Überlieferung in karolingischen Urkunden, u.a. im Tello-Testament von 765, bietet sich das Alpwesen bereits als althergebrachte, voll ausgebildete Institution dar.

Bis ins ausgehende Mittelalter bleibt die *s c h r i f t l i c h e* *Ü b e r l i e f e r u n g* spärlich. Sie beschränkt sich auf Einkünfterödel, auf die Schlichtung von Grenz- und Nutzungsstreitigkeiten, auf die summarische Erwähnung in Handänderungen. Einzig in den 'Acta Mursenia', einer Klosterchronik aus dem 12. Jahrhundert, erfahren wir Näheres über die Organisation der hochmittelalterlichen Alpwirtschaft.

Wo die Schriftquellen versagen, beginnt das Tätigkeitsfeld des *A r c h ä o l o g e n*. In den höheren Lagen der Alpreregionen, d.h. zwischen 1600 und 2500 m ü.M., gibt es eine Unzahl verlassener Siedlungsplätze, die völlig unerforscht sind. Viele von ihnen tragen den Namen *H e i d e n s t ä f e l i* oder *H e i d e n h ü t t c h e n*, was als Hinweis auf eine frühe Auffassung (vor dem 15./16. Jahrhundert) erklärt wird. Sehr häufig kommt der Name Altstafel vor, der andeutet, daß die betreffende Alp zwar noch bestoßen wird, die heute benützen Stafeln jedoch an tiefer gelegenen Standorten zu finden sind.

Das Historische Seminar der Universität Basel hat unter der Leitung des Referenten 1971 und 1981 zwei derartige Wüstungsplätze archäologisch untersucht. Es handelt sich dabei um die Stationen 'Heidenhüttchen' auf *B e r g e t e n* (Brächalp ob Braunwald, Kanton Glarus) und *S p i l p l ä t z* auf der Charretalp (Muotatal, Kanton Schwyz). Die beiden Fundstellen liegen in der Luftlinie nur knapp fünf Kilometer auseinander, trotzdem sind in wesentlichen Belangen völlig verschiedene Befunde ermittelt worden. Hier die vergleichende Gegenüberstellung der wichtigsten Befunde:

	B e r g e t e n	S p i l p l ä t z
Höhenlage:	1700 m	2000 m
Zeitstellung:	Ende 12. - Mitte 15. Jh.	ca. 1000 - 14. Jh.
Bauten:	Wohnhäuser und Arbeits- häuser ('Sennhütten') einzeln und in Reihe Einraumhäuser mit offener Mehrzweckfeuerstelle Lagerräume -.- -.-	Wohnhäuser und Arbeits- häuser ('Sennhütten') einzeln Einraumhäuser mit offener Mehrzweckfeuerstelle Lagerräume Pferchsysteme Sperrmauer
Siedlungsform:	Hauptsiedlung mit Nebensiedlungen	weitläufige Haupt- siedlung
Funde:	Gerätschaften aus Eisen und Knochen	Gerätschaften aus Eisen, Knochen und Bergkristallen
Tierknochen:	45 % Rinder	60 % Schafe inkl. Ziegen
(Speisereste)	45 % Schafe inkl. Ziegen	35 % Jagdwild (vorwie- gend Gemse)
	10 % sonstige Tiere (inkl. Jagdwild)	5 % sonstige Tiere

Diese Befunde werden im mittleren Teil des Referates vorge-
stellt und erläutert. Abgesehen von der unterschiedlichen Zeit-
stellung der Siedlungsplätze und der ungleichen Bebauung - auf
Bergeten fehlen die Pferche - fallen vor allem die verschieden-
artige Zusammensetzung des Haustierbestandes und der stark diver-
gierende Anteil am Jagdwild auf.

Im Schlußteil des Referates soll versucht werden, die archäo-
logischen Befunde von Bergeten und Spilplätz alpgeschichtlich
und kulturhistorisch zu deuten, wobei auch die spärlichen Schrift-
quellen herangezogen werden.

Werner Meyer
Historisches Seminar der
Universität Basel
Hirschgässlein 21
CH-4051 Basel
Schweiz

MÄHRISCHE WÜSTUNGEN
ALS QUELLE ZUM SPÄTMITTELALTERLICHEN DORFLEBEN

Vladimír Nekuda, Brno

1. Die im Zuge der archäologischen Forschung gewonnenen materiellen Quellen bieten ein Bild vom Haus, seiner Konstruktion und Ausstattung. Für die Rekonstruktion der Entwicklung des dreiteiligen Hauses sind die Wüstungen Paffenschlag und Mstěnice von besonderer Bedeutung. In beiden Lokalitäten hat sich bestätigt, daß das dreiteilige Wohnspeicherhaus durch die Verbindung einer selbständig erbauten Kammer mit dem einteiligen Haus und nachträglicher Schaffung eines Hausflurs (als drittes Glied des Hausgrundrisses) entstanden ist.

Wichtiger Bestandteil der Häuser waren die Heizvorrichtungen (offene Feuerstelle, Backofen, Kombination einer offenen und geschlossenen Heizvorrichtung). Eine bedeutende Rolle spielten Bau- schmiedeerzeugnisse (Nägel, Hacken, Bänder, Schlingen, Riegel, Schlüssel, Schlösser und verschiedene Beschläge), die man in den Bauten bei der Verbindung hölzerner Konstruktionsteile sowie beim Einsetzen von Türen und ihrer Sicherung verwendete. Zu manchen Häusern gehörten kleine Keller oder längere unterirdische Gänge (sogenannte 'Löcher' oder Erdställe).

2. Die Hofverbauung und die Struktur der Anwesen. Der Übergang von der unregelmäßigen zur regelmäßigen Hofverbauung war mit dem emphyteutischen Recht verbunden. Die Anwesen waren eintraktig, hakenförmig, dreiseitig. Zu den Wirtschaftsobjekten gehörten Ställe, Schuppen, Kammer und Scheunen.

3. Das mittelalterliche Dorf war in erster Linie ein Zentrum der landwirtschaftlichen Erzeugung, deren Grundlage Felder, Wiesen und Weiden bildeten. Die Produktivität der Landwirtschaft war von technischen Mitteln (besonders von der Pflugtype) und damit von der Art und Weise der Bodenbearbeitung abhängig. Über den Anbau einzelner Getreidearten geben neben archäologischen Quellen auch Pollenanalysen Aufschluß; sie lassen den ursprünglichen Landwirtschaftscharakter, die Landwirtschaftsprodukte und schließlich auch die durch landwirtschaftliche Produktion verursachten Änderungen der natürlichen Umgebung erkennen.

4. Materielle Belege über die Viehzucht. Hierzu zählen vor allem Funde von Haustierknochen und Geräten (Schafschere, Teile von Pferdegespannen, Hufeisen, Schürhaken, Gabelzinken usw.).

5. Weitere Funde der materiellen Kultur (aus Knochen und besonders aus Ton - verschiedene Gefäßtypen) helfen das Leben im spätmittelalterlichen Dorf zu illustrieren und zu ergänzen.

BÄUERLICHE SACHKULTUR DÄNEMARKS IM SPÄTMITTELALTER

Rikke Agnete Olsen, Odder

Das spätmittelalterliche Dänemark war von kaum einer Million Menschen bewohnt; Bauern stellten den Großteil der Bevölkerung dar. Die Sachkultur jener Bauern ist allerdings schwer definierbar, vor allem deshalb, weil sich das soziale System aus vielen, oft nur wenig unterschiedlichen Schichten zusammensetzte. Daraus ergab sich eine Stufenreihe verschiedenster ökonomischer und materieller Voraussetzungen und Umstände, welche nicht unbedingt mit der Standeszugehörigkeit zusammenhängen. Arme Adelige lebten nicht selten in schlechteren Verhältnissen als unfreie Bauern, und auch archäologisch läßt sich nicht immer feststellen, ob etwa ergrabene Objekte Bauernhöfe oder Adelsansitze waren. Daneben existierten noch große lokale Unterschiede, die einerseits von klimatischen und bodenabhängigen Bedingungen bestimmt waren, und andererseits vom Charakter der Herrschaft (König, Kirche oder Adelige) geprägt wurden.

Im Vortrag wird die angeführte Problematik behandelt sowie auf die vorhandene Überlieferung (archäologische Funde, bildliche Darstellungen) und deren Quellenwert eingegangen.

Rikke Agnete Olsen
Strevelshovedvej 2
Alrø
DK-8300 Odder
Dänemark

BÄUERLICHER ALLTAG IM SPÄTMITTELALTERLICHEN UNGARN

András Kubinyi, Budapest

Im 13. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist in Ungarn aus verschiedenen freien und unfreien Elementen die rechtlich homogene Klasse der *iobagiones* entstanden (die Übersetzung 'Leibeigene' ist etwas irreführend). Alle, die einem Grundherren untertan waren (und nicht zu den Bürgern der königlichen Freistädte gehörten), zählte man zu dieser Klasse. Sie dienten den Grundherren mit Geld-, Natural- und Arbeitsrenten, standen unter seiner Gerichtshoheit, besaßen aber das Recht der Freizügigkeit. Sie mußten dem König pro 'Pforte' Steuern zahlen (Torgeld, Portalsteuer). Innerhalb der *iobagiones* gab es starke Abstufungen. Zu ihnen gehörten nämlich außer den Bauern auch die Bürger der grundherrlichen Städte und Märkte, die bedeutende Freiheiten besaßen. Die Bauernschaft bestand rechtlich zum größten Teil, aber nicht durchwegs, aus *iobagiones*. Wenn wir einige privilegierte Gruppen wie z.B. die 'Sekler' übergehen, müssen wir doch die große Zahl der sogenannten 'Ein-Schollen-Adeligen' (*nobiles unius sessionis*) erwähnen. Diese waren Bauern, die zwar ihre eigene Scholle selbst bearbeiteten, doch das volle Adelsrecht mit sämtlichen Privilegien besaßen. Man schätzt ihre Zahl am Ende des Mittelalters auf 20.000 Familien, aber wahrscheinlich ist dies eher zu niedrig. In meinem Vortrag werde ich mich mit den eigentlichen Bauern, also mit den *iobagiones* (jedoch ohne die Bürger der grundherrlichen Städte und die dünne Oberschicht der grundherrlichen Märkte) und ferner mit dem Bauernadel beschäftigen. In der Lebensform bestand fast kein Unterschied zwischen dem untertänigen Bauern und dem Ein-Schollen-Adeligen.

Die Quellenlage ist in gewisser Hinsicht sehr gut, in anderer dagegen äußerst schlecht. Es gibt nämlich nur ganz wenige Testamente von Bauern, fast gar keine Inventare bäuerlicher Güter, dagegen eine immens große Fülle von Rechtsakten, besonders über Gewalttätigkeiten. Die Untersuchungen dieser oft mit den Waffen ausgefochtenen Streitigkeiten zeigen den Bauern passiv, duldend, aber auch aktiv (im letzteren Fall nehmen die Bauern meist unter der Leitung ihrer Grundherren an den Gewalttaten teil). Die Bauern konnten zu jeder Jahreszeit und bei jeder Arbeit Schaden leiden; so geben uns ihre Klagen und die Berichte über die nachfolgenden Untersuchungen ein sehr plastisches Bild über das tägliche Leben im mittelalterlichen ungarischen Dorf. Leider ist die Schadenssumme meist global angegeben, und es sind nur sehr wenige Verzeichnisse erhalten, in denen z.B. die geraubten oder zerstörten Objekte einzeln mit ihrem Wert angegeben sind.

Sehr bedeutendes Quellenmaterial liefert die Archäologie. Aus den Dorfgrabungen können wir nicht nur den Grundriß der Dörfer und der Häuser, sondern auch deren Bauweise und viele Gegenstände des bäuerlichen Lebens erkennen. Umfangreiches Fundgut enthalten ferner die Friedhöfe; nach einer Periode von sehr wenigen Beigaben findet man in spätmittelalterlichen Friedhöfen nicht selten Bekleidungsstücke (Gürtel, Knöpfe, Schmuck, Ringe,

Kopfschmuck usw.).

Es scheint bei der ungarischen Bauernschaft einen höheren Prozentsatz älterer Leute gegeben zu haben als beim Hochadel und bei den Bürgern. (Beim Mittel- und Kleinadel war allerdings der Anteil an älteren Leuten wieder hoch). Man kann nicht beweisen, ob die Bauern mehrheitlich in Klein- oder in Großfamilien gelebt haben. Ich kenne nur eine einzige mittelalterliche Quelle, in der alle Einwohner eines Dorfes genannt werden: dort finden wir sowohl die Kleinfamilie als auch die Großfamilie, in welcher drei Generationen zusammen wohnten. Auch Knechte und Tagelöhner - letztere besonders in den Weinbaugenden - gab es unter den Dorfbewohnern.

Hinsichtlich der Häuser ist der in der Arpadenzeit weit verbreitete Typ des kleinen, einräumigen Grubenhauses mit eingebautem Herd sehr selten geworden. Die Häuser waren jetzt ebenerdig, in einigen Gegenden waren sie - wenn auch nicht durchwegs - mit Kellern versehen. Als Baumaterial diente entweder Holz (oft wurden unter die untersten Balkenreihen auch Steine gelegt), oder die Häuser bestanden aus mit Pfosten befestigten und auf beiden Seiten mit Lehm verputzten Erdwänden. Wenn der Bauer von seinem Grundherren wegzog, nahm er gelegentlich auch sein Haus mit, besonders bei hölzernen Bauten. Stein- oder Ziegelhäuser findet man sehr selten; meist war nur das Pfarrhaus, das Haus des Grundherrn oder eventuell das eines Kleinadeligen aus Stein gebaut. In den Märkten begann die Verbreitung der steinernen Gebäude erst am Ende des Mittelalters. Die Häuser in der Tiefebene waren meist zwei- und dreiteilig, in Transdanubien gab es auch schon vier- und fünfteilige Häuser. Neben offenen Herden gab es schon Öfen und damit rauchfreie Räume.

Die innere Einrichtung der Häuser bestand aus Betten, Tischen, Stühlen und Truhen. Die Tische wurden mit Tischtüchern gedeckt. Viele Angaben sind über das Bettzeug erhalten. Das Küchen- und Tafelgeschirr wurde aus Keramik, Holz, eventuell auch Metall, gefertigt. Bei reicheren Bauern gab es silberne Löffel und Becher. Kleiderordnungen sind aus dem mittelalterlichen Ungarn nicht erhalten. Viele Bauern kleideten sich in ausländische Tuche. Das einheimische, billige 'graue' Tuch kommt meist bei Knechten und ärmeren Leuten vor. Pelzmantel und Pelzmütze erscheinen ebenfalls häufig. Die reicheren Bauern besaßen oft Schmuck. Man findet verzierte Knöpfe und Schnallen, die Gürtel waren häufig mit Metallplatten (meist aus Kupfer, seltener auch aus Silber) besetzt; besonders prachtvoll war der Kopfschmuck.

Nach einem kurzen Überblick über die Agrartechnik erwähne ich noch Jagd und Fischfang. Die Knochenfunde beweisen, daß die Bauern Wildbret gegessen haben. Tatsächlich verbot erst im Jahre 1504 ein Gesetz den Bauern die Hochjagd. Ungarn war sehr reich an Fischen; daher sind zur Fischerei viele Quellen erhalten. Die bedeutenderen Fischfanggebiete gehörten den Grundherren, ebenso waren die kostspieligen Fischfanggeräte (z.B. die großen Fischernetze) in deren Besitz.

Die Bauern waren bewaffnet, vor allem mit dem zweischneidigen Dolch, aber auch mit Schwert, Pfeil und Bogen usw. Die Feuerwaffen wurden erst nach dem Bauernkrieg von 1514 verboten.

Die materielle Lage der Bauernschaft verbesserte sich im 14. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert bestanden schon große Unterschiede zwischen reichen und armen Bauern. Die Zahl der bäuerlichen Hufen verringerte sich in diesem Jahrhundert um fast ein Drittel, und eine Verschlechterung der Lage des Bauern setzte ein.

András Kubinyi
ELTE Régészeti Tanszék
Pesti Barnabás u.l.
H-1052 Budapest
Ungarn

L'APPORT DE L'ICONOGRAPHIE DES CALENDRIERS
POUR L'ETUDE DE LA VIE RURALE EN FRANCE ET EN ITALIE,
AUX XII^e ET XIII^e SIECLES
(EXEMPLE: LA TAILLE DE LA VIGNE)

Perrine Mane, Paris

Quel est le crédit scientifique qui peut être accordé aux images des calendriers sculptés, en mosaïque, sur fresque ou sur vitrail, pour l'étude de la vie agricole en France et en Italie, aux XII^e et XIII^e siècles? Peuvent-elles être considérées comme une source documentaire, notamment pour la connaissance des techniques et de l'outillage agricoles du Moyen Age? La confrontation entre les calendriers français et italiens élargit le champ des investigations, mais surtout peut apporter la preuve que les cycles des travaux des mois ne sont pas des poncifs réglés une fois pour toutes, si des variations significatives sont repérables en nombre suffisant, en dépit des relations étroites entre les centres de fabrique français et italiens.

Différents facteurs limitent la valeur documentaire de ce répertoire iconographique: le matériau parfois maladroitement maîtrisé, la superficie souvent réduite des scènes, la survivance de modèles gréco-romains ou byzantins, mais aussi les emprunts d'atelier à atelier et les conventions stylistiques, sans compter les mutilations dues à l'action du temps ou aux interventions intempestives des hommes.

Si les calendriers fournissent quelques éléments d'information sur l'espace domestique, l'alimentation et les vêtements des paysans, les renseignements sont beaucoup plus abondants sur les techniques d'acquisition, le portage, les moyens de traction, mais surtout sur les domaines-clés de l'économie agricole médiévale: la céréaliculture, la viticulture et l'élevage. Enfin la comparaison des scènes entre les corpus français et italien fait apparaître des divergences notables: décalage chronologique, habitudes culturelles différentes, exclusivité de certaines tâches en France ou en Italie.

Si, en raison du délai entre une invention technologique et sa transcription artistique, les calendriers montrent une agriculture traditionnelle dont les techniques de pointe sont absentes, l'apport documentaire sur l'outillage, notamment pour tout ce qui relève de l'outillage en bois ou en vannerie, matières pratiquement disparues des fouilles archéologiques dans nos régions, est particulièrement précieux. Or, selon les scènes, ce n'est pas seulement l'utilisation de l'instrument qui est indiquée, mais le geste de la main, la position du corps et, lorsqu'on rapproche les images des différents calendriers, les gestes s'enchaînent pour donner une vue cinématique des travaux des mois.

C'est cette gestuelle qui apparaît dans la taille de la vigne dont l'importance au Moyen Age est confirmée par la fréquence du thème dans les calendriers. En France comme en Italie, deux types de serpes, avec ou sans dos tranchant et à croc unique, sont

utilisés selon différentes techniques, dans des zones d'extension aux réseaux complexes.

Les calendriers ne sont donc pas de stéréotypes figés, mais constituent un répertoire d'images qui méritent d'être prises en considération, à condition d'être rigoureusement vérifiées par les autres sources de documentation.

Perrine Mane
12, rue de l'Hôtel Colbert
F-75005 Paris
France

LA QUALITE DE LA VIE EN MILIEU RURAL: EXEMPLES BOURGUIGNONS

Françoise Piponnier, Paris

L'exploration archéologique poursuivie sur le site d'un petit village de la côte viticole de 1965 à 1979 (1) et les recherches effectuées dans les fonds d'archives bourguignons, exceptionnellement riches pour les deux derniers siècles du Moyen Age, forment la base documentaire de cette étude. La prudence s'impose lorsqu'on veut synthétiser les données matérielles procurées par la fouille: structures, objets mobiliers, vestiges faunistiques et floristiques et les données écrites livrées par les documents d'archives. Grâce à cet ensemble de témoignages complémentaires les uns des autres, il est possible cependant de se faire une idée assez précise, sur des bases concrètes, du mode de vie des habitants des villages.

C'est probablement sur l'habitation paysanne que l'archéologie a livré les informations les plus nouvelles. Les autres éléments bâtis du domaine villageois: église et maisons seigneuriales, construits ou réparés avec l'intervention de professionnels du bâtiment, sont renseignés par les textes (comptabilités, aveux et dénombrements, actes notariés). Sur les maisons paysannes, les mentions sommaires des inventaires après décès ou, plus exceptionnellement, des terriers, n'informent guère que sur les matériaux de construction, le nombre d'étages ou l'affectation de tel ou tel local.

Les fouilles effectuées à Dracy ont livré sur tous ces aspects des informations concrètes, concernant l'ensemble de cet habitat: matériaux de construction (murs en pierre liés de terre et toitures en dalles calcaires), élévation minimale des murs, présence d'étages. Elles ont aussi procuré des renseignements sur certains aspects entièrement négligés par les textes: surface des bâtiments, dimensions des pièces et surtout sur leurs aménagements internes: sols, seuils, fenêtres (ou archères?), corbeaux ou trous de boulins destinés à supporter les poutres des sols d'étage, niches ménagées dans l'épaisseur des murs, foyers ou cheminée.

L'organisation des logements, souvent groupés sous un même toit, suggère le fractionnement des maisons familiales en vue d'assurer à chaque famille conjugale un logement indépendant. Le plan et la restitution du village de Dracy mettent en évidence des groupes de maisons, qui s'organisent autour d'une cour ou d'un espace de circulation, lieux de contacts communautaires, de travail ou de simple sociabilité.

Des jardins aménagés entre les maisons ou à leurs abords immédiats constituent la frange la plus intensivement cultivée de l'espace agricole. Dans les maisons incendiées de Dracy ont été retrouvés à la fois les outils et les végétaux carbonisés témoins de l'activité productrice de ses habitants. Mais sur les conditions de ce travail, sur sa productivité, sur le revenu qu'il pouvait procurer à la famille paysanne, l'archéo-

logie ne fournit que des témoignages indirects, relatifs au niveau de consommation qu'il autorise.

Quant aux aliments consommés, les seules informations sûres sont celles que fournissent les fragments d'ossements animaux trouvés sur les sols des bâtiments ou des cours. Dans la mesure où ces produits n'étaient pas destinés au marché, les végétaux carbonisés suggèrent une consommation diversifiée de céréales, légumineuses, fruits et huile de noix. Les foyers aménagés à même le sol - il y a une seule cheminée sur le site - les récipients de cuisson, en grande majorité des pots de terre, évoquent plutôt des cuissons lentes, des mets bouillis ou braisés. Attestée archéologiquement, la batterie de cuisine métallique est encore mieux représentée dans les inventaires après décès. Les différences qui s'observent dans ce domaine constituent un bon indice des hiérarchies sociales villageoises, tout comme la composition de la vaisselle destinée à la consommation alimentaire, écuelles, pots, tranchoirs de bois, de terre ou d'étain, exceptionnellement de verre.

Les vestiges archéologiques des meubles proprement dits se réduisent à quelques clés, ferrures et éléments de serrure; dans les textes, on trouve exclusivement des coffres, contenant tous les biens familiaux. Les inventaires permettent de saisir aussi les éléments hiérarchisés du confort à la maison. Les plus fortunés, seuls, disposent de tables sur tréteaux, de chaises et de bancs (petits seigneurs, curés, riches laboureurs); la classe moyenne, la plus nombreuse, s'assied sur des tabourets et mange sur des petits buffets; chez les pauvres, il n'y a ni sièges ni tables. La qualité du lit se traduit dans la nature du rembourrage des matelas, des couvertures, l'abondance des draps.

Les principales matières premières du vêtement, tissus, cuirs et peaux, n'ont pas été conservés dans les sols de Dracy. Nous sommes donc presque exclusivement tributaires pour les connaître, des inventaires après décès. Inventaires de villageois, mais aussi inventaires de marchands chez qui sont répertoriés des accessoires généralement négligés dans l'inventaire des biens d'un particulier: bourses, aiguillettes, ceintures à décors et boucles métalliques, petits bijoux, seuls mais précieux témoins archéologiques de la manière dont les paysans imitaient les parures des classes plus favorisées chaque fois qu'ils en avaient les moyens.

Déserté dès les premières années du XVe siècle, le village de Dracy témoigne des malheurs qui frappèrent les communautés rurales au XIVe siècle: les épidémies qui décimèrent les hommes, les guerres avec leur cortège de pillages et d'incendie. Il est raisonnable de penser cependant que les survivants n'abandonnèrent ce village aux maisons relativement vastes et bien construites que pour des lieux d'habitation au moins équivalents où ils se transportèrent avec tous les biens meubles qu'ils avaient pu dissimuler ou soustraire aux pillards. Les inventaires nous confirment qu'à cette époque les villages comptaient certes, des pauvres, des mendiants presque totalement démunis, mais que leurs habitants disposaient généralement d'une quantité d'objets diversifiés, variable en nombre et en qualité selon

les niveaux de fortune ou l'appartenance sociale (prêtres, petits seigneurs), mais moins uniformément misérable que ne le laisseraient attendre les mentions des registres fiscaux, des chroniqueurs et autres gens de plume, issus d'un monde urbain qui était et se voulait distincts de la rusticité villageoise.

Françoise Piponnier
École des Hautes Etudes
en Sciences Sociales
54, Boulevard Raspail
F-75270 Paris Cedex 06
Frankreich

- (1) Village déserté de Dracy, commune de Baugigny (Côte d'Or). Fouilles dirigées par Jean-Marie Pesez, professeur à l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris et Andrzej Nadolski, professeur à l'Institut d'Histoire de la Culture Matérielle, Lodz, Pologne.

BÄUERLICHE GERÄTE DES SPÄTMITTELALTERS

Helmut Sperber, München

Erst relativ spät, fast schon zu spät, hat sich die deutsche Volkskunde mit der bäuerlichen Sachkultur im allgemeinen und damit auch mit der ländlichen gerätekundlichen Sachkultur des Spätmittelalters im besonderen befaßt, standen doch auf diesem wichtigen Gebiet der volkskundlichen Forschung, wenn überhaupt, vorwiegend die in den Heimatmuseen erhalten gebliebenen Geräte des vornehmlich vorindustriellen 19. Jahrhunderts und von diesen wiederum nur die 'schönen Sachen' (so auch ein österreichischer Volkskunsttitel!), also die bemalten und beschnitzten Objekte der Volkskunst, fast im alleinigen Mittelpunkt des volkskulturellen Interesses.

Als hervorragende Fundgrube zur Erforschung des alten bäuerlichen Gerätes bieten sich dem Geräteforscher besonders die aus dieser Zeit nur spärlich vorhandenen I n v e n t a r e (Hinterlassenschaftsinventare, Todfallbücher, Übergabeprotokolle u.ä.) und die überkommenen B i l d e r (Handschriften, Kalenderbilder, Gemälde u.a.) als Quellen an. Während uns die Inventare Auskunft geben können über A r t, M a t e r i a l und Z a h l der Geräte, über W e r t und A u f b e w a h r u n g s o r t eines Gerätes, über G e r ä t e n a m e n und über A b h ä n g i g k e i t der Geräte untereinander, so ist nur das Bild in der Lage, etwas über F o r m und G e s t a l t, über H a n d h a b u n g und V e r w e n d u n g, über A r b e i t s v o r g a n g und arbeitende P e r s o n (geschlechtsspezifische Arbeit) auszusagen, wenn auch auf eine begleitende Quellenkritik (Miß- und Unverständnis des Künstlers, mangelnde lokale Zuweisung, idealisierende Darstellung) grundsätzlich nicht verzichtet werden kann. Beschreibungen von Geräten und von Arbeitsvorgängen aus der genannten Zeit fehlen uns nämlich fast gänzlich.

Aus der Vielzahl der bäuerlichen Geräte sollen hier einige aus der Sachgruppe der Bodenbearbeitung (Pflüge, Eggen), der Ernte (Sicheln, Sensen) und des landwirtschaftlichen Transportwesens (Leiterwagen, Anspannvorrichtung) herausgegriffen und im Hinblick auf Formkontinuität und Formgeographie untersucht werden. An Hand einiger Pfluggeräte soll darüber hinaus aufgezeigt werden, daß die Rückprojizierung von Geräteformen des 19. Jahrhunderts auf mittelalterlichen Formen wissenschaftlich legitim und sachlich notwendig ist. So ist beispielsweise die auf dem Umschlag der Einladung zu diesem Kongreß abgebildete Doppelkufenqueregge - so der exakte wissenschaftliche Name - von 1475 das genaue Abbild der noch anfangs des 20. Jahrhunderts in Bayerisch-Schwaben in Gebrauch gewesenen Rüttelegge, die die ausgesäten Samenkörner in den Boden *neigr' ottlat* hat. Auf das der regionalen Zuschreibung (süddeutsch) folgende Fragezeichen könnte deshalb in diesem Fall getrost verzichtet werden!

Helmut Sperber
Vinzenz-Schöpfer-Straße 21
D-8000 München 71

RURAL FOOD IN LATE MEDIEVAL ITALY

Massimo Montanari, Bologna

The paper intends to illustrate some characters of peasant diet in late medieval Italy, especially in the northern and central regions (particularly the plain of the Po and the Tuscan area). Various sources are used: documentary, legislative, narrative, treatising and literary ones. The topic of food is discussed in close connection with the ecologic system and the social-economic relations.

It is certain that rural food above all consists of bread. This is attested by sources of every kind. 'Bread' is no longer a metaphorical expression to indicate 'food' as a whole, as it is sometimes in early medieval sources, but it is real bread - or, we should rather say, cereals - differently prepared.

We are not surprised to see, that for several centuries, since the eleventh and tenth century, rural food had become more and more based on cereals, as economic patterns had become more and more concentrated on agriculture, leaving in marginal areas different kinds of sylvo-pastoral production (breeding, hunting, fishing), which had been predominant in the early Middle Ages, influencing the peasant diet. In the long run it had become more monotonous and less varied. As a consequence of population growth, the peasant diet had become more and more depending on cereals. Since then *reducere terram ad panem*, the cultivation of new soil to get bread from, had been the chief imperative.

What kind of bread did rural people eat? From what kinds of cereals was it made? Questions like these open an interesting comparison between town and country, between the diet of the urban classes (even popular ones) based on wheat and the peasant diet often based on lower kinds of cereals (with considerable differences from one region to another), on legumes and in mountain districts also on chestnuts. The latter products were used for making bread, but certainly also (or rather) for making purées and soups, for which they were better suited.

The comparison between popular diet in town and country introduces some remarkable considerations on the relations between production, market and diet. These relations are indeed highly complicated and differentiated, as urban popular classes were more protected by the supply-policy of stronger towns, but at the same time they were more exposed to risks, because of their strict dependence on the market, without a direct connection with the agricultural production.

A quantitative estimation of cereal consumption is very difficult: very few data are to be found in written sources and they usually concern urban life. However, we may suppose levels of 250/300 kilos yearly *pro capite* for adult males.

Besides cereals and legumes, vegetables were the basic element of peasant diet: cabbages and roots (garlic, onion, cabbage, turnip, etc.), representing an old tradition, to be lasting for

a long time. They were immediately identified as 'popular' food in contrast to 'luxury'. It was a stereotype image, but very close to actuality. On the other hand, fruit consumption does not seem to have been widespread on popular level. An important problem is that of meat consumption. For the Middle Ages a progressive 'simplification' of the diet of the lower classes can be observed. Little by little meat consumption changed from a 'popular' habit to a privilege. Woodlands and grazing grounds - traditional places of common pasture (pigs, sheep) and hunting - got fewer and/or became closed preserves. This process, under progress since the tenth and eleventh century, reached its height between the late Middle Ages and the beginning of the Modern Age.

Because of these wide modifications in social and economic relations even the 'regression' of land after the crisis of the fourteenth century did not alter the basic trend. The reconversion of cultivated soil into woods and waste land did not bring forth a renewed large presence of meat in peasant diet, because of the persistent juridical and economic compulsion. The shrinking of old sylvo-pastoral activities was hastened by labour conditions provided for by new agrarian contracts (particularly *métayage*), that confined the peasants to individual farms: insignificant domestic breeding tended to substitute wild breeding in woods and common lands.

Meanwhile new systems of meadow cultivation had been experimented with, and cattle breeding had increased, particularly in well-watered plains near the river Po. The peasants did not benefit from this augmented meat production, but the urban classes.

Exceptions of this general trend are not missing: especially in marginal areas - lower plains and higher mountains, geographically and economically on the borders - peasant economy and diet were still bound to old patterns: sylvo-pastoral exploitation of land, the remarkable place of meat in daily diet, besides cereals. These 'exceptions' are sometimes of great importance, especially in a country like Italy, which is very differentiated geographically (orography, hydrography, soil, climate), economically (social development, production and property relations) and politically. Nevertheless, the 'vegetable' character of peasant diet seems to have been predominant.

Massimo Montanari
Istituto di storia medioevale e moderna
Università degli Studi di Bologna
Via Centocento 18
I - 40126 Bologna
Italian

BAUER UND SCHENKE IM POLEN DES 13. BIS 16. JAHRHUNDERTS

Andrzej Klonder, Warszawa

Die Dorfschenken im spätmittelalterlichen Polen bildeten ein dichtes Netz. Nur wenige Dörfer verfügten über keine derartige Institution. Ähnlich wie ihre Vorgängerin - die frühmittelalterliche Taverne - erfüllte die Schenke in einem nach deutschem Recht angelegten Dorf sehr unterschiedliche Funktionen, die weit über das bis heute in unserem Bewußtsein bestehende Stereotyp einer Schenke hinausgehen, in der man sich nur betrinken und amüsieren konnte. Die meisten Schenken bedienten vor allem die Einwohner des gegebenen Dorfes und der nächsten Umgebung. Eben solche Schenken, die das Zentrum des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der gegebenen Siedlung ausmachten, bilden den Gegenstand meines Interesses.

So war die polnische Schenke ein Zentrum der handwerklichen Produktion. Hier befanden sich Fleischbänke und Schusterwerkstätten. Hier wurde Brot gebacken und verkauft. Viele Schenkwirte beschäftigten sich mit dem Bierbrauen. Im 15. Jahrhundert wetteiferten sie in diesem Bereich hauptsächlich mit den Städten, die bemüht waren, die von den Stadtbürgern hergestellten Getränke auf dem Lande abzusetzen. Die Schenke war auch eine Stätte des Ausschanks von Alkohol, vor allem des aus Weizen oder Gerste gebrauten Bieres. Mit Hinsicht auf den hohen Preis war die Konsumtion von Wein und Schnaps sehr gering. Erst in den weiteren Jahrhunderten (17.-18. Jahrhundert) wurden die letzteren allmählich zu den hauptsächlichen Getränken, die in den polnischen Schenken angeboten wurden. Die Schenke spielte auch eine wichtige Rolle in dem gesellschaftlichen Leben des Dorfes. Hier tagte die Bank, hier fanden manchmal im 14. Jahrhundert sogar Sitzungen der geistlichen Gerichte statt. Gleichzeitig war die Schenke eine Stätte geselliger Treffen, hier gab es Tanzvergnügen bei Musik, Saufgelage und Prügeleien.

Einen besonderen Platz in der Dorfgemeinschaft nahm die Gruppe der Schenkwirte ein. In der Regel gehörten sie neben dem Pfarrer, dem Schultheiß und dem Müller zu der Dorfelite. Es waren in der Regel reiche Bauern, die die Schenke samt einem Garten oder einer größeren Wirtschaft vom Schultheiß pachteten. Im 15. Jahrhundert trat an die Stelle des Schultheißen - vorläufig noch ohne negative Folgen für die wirtschaftliche Rolle der Schenke und den Wohlstand ihres Pächters - der adelige Besitzer des Dorfes. Ein Beweis des beachtlichen Ansehens der Schenkwirte ist u.a. ihr häufiges Auftreten unter den Zeugen zahlreicher Verträge, Transaktionen u. dgl.

Entscheidende Veränderungen in der Rolle der Schenke brachte das 16. Jahrhundert mit sich. Allmählich, unterschiedlich schnell in den einzelnen Regionen des Landes, verwandelte sich die Schenke von einem Zentrum des wirtschaftlichen Lebens des Dorfes ausschließlich in eine Ausschankstelle und eine Stätte nachbarlicher Treffen und Vergnügen. Sie hörte auf, ein Zentrum der Produk-

tion zu sein, und ihre wichtigste Funktion - das Bierbrauen -
übernahm der Adel.

Andrzej Klonder
Instytut Historii Kultury Materialnej PAN
ul. Świerczewskiego 105
PL 00-140 Warszawa
Polen

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

INTERNATIONAL ACTIVITIES

ACTIVITES INTERNATIONALES

ERSTES INTERNATIONALES ROUND-TABLE-GESPRÄCH

FIRST INTERNATIONAL ROUND-TABLE DISCUSSION

PREMIERE DISCUSSION INTERNATIONALE ROUND-TABLE

des / of the / de l'

INSTITUT(S) FÜR MITTELALTERLICHE REALIENKUNDE

ÖSTERREICHS

Das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs veranstaltete am 20. September 1982 ein 'Erstes Internationales Round-Table-Gespräch', welches dem Thema 'Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode - Ziel - Verwirklichung' gewidmet war. 28 Fachgelehrte aus neun europäischen Ländern nahmen an diesem Gedankenaustausch teil. Die Ergebnisse werden in den 'Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' erscheinen. Drei Beiträge, die als Diskussionsgrundlage dienen, sollen in diesem Rahmen vorgestellt werden. Sie sind als Beispiel dafür anzusehen, in welchem Rahmen, mit welchen Methoden und Zielsetzungen die Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters international verstanden und betrieben wird. Die drei Beiträge sollen als Beginn einer Diskussion aufgefaßt werden, der sich 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' auch in den folgenden Nummern widmen wird.

The 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' organized its first 'International Round-Table Discussion' (Research into daily life and material culture of the Middle Ages. Methods - Aims - Realization) on September 20th, 1982. 28 specialists from nine European countries took part in this exchange of ideas. Its results will be published in the 'Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'. Three contributions which served as a basis for the discussion are printed below. They can be seen as a sample of the methods and aims of the international research into the material culture of the Middle Ages. They are also the first stage of a discussion which will be carried on in the next issues of 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter'.

'L'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' a organisé le 20 septembre 1982 la première 'discussion internationale Round-Table', dont le thème était 'la recherche du quotidien et de la culture matérielle médiévale. Méthode-but-réalisation'. 28 spécialistes, venant de 9 pays Européens ont pris part à cet échange d'idées. Les résultats paraîtront dans les 'Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Rea-

lienkunde Österreichs'. Trois exposés, qui ont servi de base de discussion doivent être présentés dans ce cadre. Ils sont à traiter comme des exemples montrant dans quel cadre, avec quelles méthodes et buts, la recherche de la culture matérielle médiévale doit être comprise et traitée internationalement. Les trois exposés doivent être conçu comme point de départ d'une discussion à laquelle se consacreront les 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletters' dans les prochaines numéros.

LES SOURCES DE L'HISTOIRE DE LA CULTURE MATERIELLE
A LA LUMIERE DES RECHERCHES RECENTES

Françoise Piponnier, Paris

Sans contestation possible, c'est le développement de la recherche archéologique sur les sites d'habitats qui a fait accomplir un bond en avant à la connaissance de la culture matérielle médiévale depuis le milieu du siècle, et il semble bien que ses progrès, par contrecoup, aient conduit les historiens à tenter de répondre à sa problématique au moyen d'autres types de sources.

Si, selon la définition qu'en a donné J.M. Pesez (article sur 'histoire de la culture matérielle' dans *La nouvelle histoire*, sous la direction de J. Le Goff, Paris 1979), le champ de la culture matérielle est, dans le domaine infrastructurel, celui de la relation de l'homme aux objets, l'archéologie, qui met au jour des objets replacés dans un contexte précis, fournit une masse d'informations qu'aucun autre type de sources n'est susceptible d'apporter. Elle permet d'étudier l'objet 'en direct' et pas seulement ses dénominations ou ses représentations. L'objet pris au sens le plus large du terme, étant l'homme lui-même dans la réalité de son corps, mais aussi l'objet immobilier: maison, espace non construit, champs... ou l'objet mobilier: outil, ustensile, parure, arme, monnaie, etc.

Lorsque les conditions archéologiques le permettent, le groupe humain peut être mis en évidence; l'étude des cimetières débouche parfois sur la démographie; elle peut en tout cas, définir l'état sanitaire d'une population par sa stature, les traces de maladies ou de carences. L'étude de l'habitat, avec ses matériaux et techniques de construction, ses dimensions et aménagements internes, les modes d'utilisation de l'espace tant intérieur qu'extérieur, est le domaine où l'apport de l'archéologie a été immédiatement le plus positif, sur les sites de villes en Europe orientale, où des quartiers entiers ont pu être explorés; sur des sites de villages en Europe occidentale, où les vestiges archéologiques contredisent deux clichés qui avaient cours naguère, celui d'une part de la misérable habitation du paysan médiéval, celui d'autre part de traditions immuables dans le domaine de la construction rurale.

Les objets fabriqués, les matières premières, mais aussi les produits de l'agriculture ou de la cueillette et même les sous produits tels qu'ossements animaux, résidus de fonte, rebuts de fabrication, exigent de longues études pour livrer toutes les informations dont ils sont porteurs. Les moyens nécessaires en personnel et en temps sont sans commune mesure avec ce qu'exige la fouille archéologique proprement dite. Pratiquement seuls les Instituts d'histoire de la culture matérielle en Europe de l'Est sont correctement pourvus en spécialistes, en techniciens et en laboratoires. C'est, en France, mais aussi dans les pays voisins, l'un des goulots d'étranglement de la recherche archéologique

et l'une des raisons qui expliquent la lenteur des publications. Les perspectives qu'ouvrent les rares études publiées de manière exhaustives d'ensembles mobiliers sont cependant si riches - par exemple la récente publication de G. Démians d'Archimbaud relative au village de Rougiers - que l'on ne peut nier l'urgence du développement de ce champ d'étude.

Pour fructueuse qu'elle soit, l'archéologie a cependant ses limites. C'est un truisme de dire qu'elle ne peut retrouver que ce qui est conservé; or, bien des objets du passé n'ont laissé aucune trace dans le sol, même 'en négatif'. Les sols acides détruisent les ossements; bois et textiles ne sont fossilisés que dans des conditions pédologiques exceptionnelles. La richesse des trouvailles faites en terrain humide ou immergé - les villes slaves ou, en France, le site de Colletières - dans le lac Paladru - permet de mesurer l'ampleur de ce qui, ailleurs, fait défaut: presque tout ce qui concerne le costume et le mobilier meublant, une masse d'ustensile, d'instruments et même d'outils.

Entreprises longues et coûteuses, les recherches archéologiques ne peuvent être multipliées à l'infini: le nombre des sites propices est limité, les moyen en personnel et financiers plus encore. Alors se pose le problème de l'échantillon archéologique: dans quelle mesure un quartier est-il représentatif de l'ensemble d'une ville, ou un village du monde paysan d'une région. Les documents, pour les périodes où ils existent, devraient permettre d'éviter les généralisation trop hâtives.

Les textes apportent aussi, soit en ordre dispersé, soit de manière sérielle, pour les périodes les moins éloignées dans le temps, des informations que l'archéologie ne saurait fournir que très exceptionnellement, voire jamais. Il lui est presque impossible en effet, de quantifier les phénomènes majeurs tels que le nombre des hommes, la quantité et la valeur des biens dont ceux-ci disposent, les niveaux de production et de consommation. Interrogés de manière adéquate, les textes peuvent combler partiellement ces manques pour les derniers siècles du Moyen Age; registres fiscaux, comptabilités, documents notariés, inventaires mobiliers ne sauraient en aucun cas être négligés.

L'étude systématique et critique des objets figurés, quelle que soit la technique employée, sculpture, peinture, miniature, est, elle aussi, porteuse d'informations complémentaires de celles que livrent l'archéologie ou les textes. Mobilier et costume, par exemple, y apparaissent avec une particulière clarté. La relation de l'homme à l'objet y surgit de manière directe, avec toute sa gestuelle. Le risque, vis à vis du document iconographique, est de l'utiliser hors de son contexte, à titre d'illustration. Il faut maintenant l'étudier comme un document autonome et systématiquement soumis à une analyse serrée (cf par exemple P. Mane, la vie agricole en France aux XIIe-XIIIe siècles à travers l'iconographie des calendriers, thèse de 3e cycle, Paris 1980).

Ces trois types de sources, parmi lesquelles doit puiser l'historien de la culture matérielle, ne sont pas faciles à rapprocher et synthétiser. Leurs champs de coïncidence, leurs

recoupements, doivent être abordés avec prudence. Une difficulté supplémentaire du processus tient aussi au fait qu'il est pratiquement impossible à une seule personne de dominer toutes les méthodes d'analyse. Il ne faut pas se masquer non plus, les difficultés qui peuvent surgir au stade de la mise en commun des résultats, pour trouver un langage commun qui exprime les acquis de chacun sans en biaiser la portée. La validité des conclusions dépend de la qualité du dialogue entre spécialistes. La rigidité des institutions, le poids des traditions individualistes, sur lesquels achoppent souvent les recherches interdisciplinaires et collectives sont autant d'obstacles qu'il faut alors affronter et vaincre.

Françoise Piponnier
Ecole des Hautes Etudes
en Sciences Sociales
54, Boulevard Raspail
F-75270 Paris Cedex 06
Frankreich

GESCHICHTE DER MATERIELLEN KULTUR
THEORIE UND PRAXIS DER FORSCHUNGEN

Andrzej Klonder, Warschau

Das in Warschau im Jahre 1953 entstandene Institut für Geschichte der Materiellen Kultur ist in Polen das Hauptzentrum der bereits vor dem zweiten Weltkrieg angebahnten Diskussion über den Begriff der Geschichte der materiellen Kultur (im weiteren: GmK). In den vergangenen dreißig Jahren beteiligten sich an dieser Diskussion sowohl die Mitarbeiter des Instituts, wie auch Forscher außerhalb dieses Zentrums. Die einen sahen den Hauptgegenstand der Forschungen dieser Disziplin in Fragen der Produktion, andere wiederum in der Konsumtion materieller Güter. In den aufgenommenen Arbeiten wurde die Problematik meist sehr breit aufgefaßt, was sich im Bereich der GmK in der dreiteiligen Formel ausdrückte: Produktion - Konsumtion - Lebensbedingungen. In der Abteilung für GmK des Instituts konzentrierte sich die hauptsächliche Forschungsarbeit anfangs (in den fünfziger und in den sechziger Jahren) auf Fragen der Produktion, mit der Zeit (in den siebziger Jahren) verlegte sich der Schwerpunkt der Arbeiten auf die Konsumtionsproblematik. Über die Untersuchung der letzteren ist es u.a. möglich, die Relation zwischen dem Einkommen und den Bedürfnissen des Menschen festzulegen: die wirtschaftliche Aktivität der einzelnen Gruppen der Bevölkerung ist eben das Ergebnis des Verhältnisses zwischen dem Einkommen und den Bedürfnissen. Auf diese Weise geht die GmK über die Beschreibung von Fakten (Realitäten) aus der Vergangenheit hinaus und bespricht eher Prozesse, an denen diese Realitäten beteiligt waren. In dieser Auffassung steht sie der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschichte sehr nahe. Gleichzeitig hört man seit dem Bestehen der GmK als einer getrennten Disziplin Stimmen (hauptsächlich aus Kreisen der Archäologen), die eine Einengung der Forschungsinteressen der GmK auf die Vertretung der materiellen Erzeugnisse (der Realitäten) der gegebenen Epoche forderten, ohne die Besprechung der Tätigkeiten, bei denen sie gebraucht wurden. Ich persönlich betrachte die GmK als ein großes Forschungsfeld sowohl über die Bildung, wie auch über die Konsumtion von Gütern der materiellen Kultur. In dieser breiten Definition ist fast die ganze Problematik des sogenannten "Alltagslebens" enthalten, vielleicht unter Ausschließung einiger Probleme der geistigen Kultur. Dies darf aber keine totale Ausschließung sein. Es ist nämlich unmöglich, aus dem Interessensfeld der GmK z.B. Äußerungen des religiösen Kultus zu beseitigen. Eine Selbstverständlichkeit ist auch die enge Verknüpfung der GmK mit der in jüngerer Zeit sehr modern gewordenen Industriearchäologie, die sich mit der Erforschung und dem Schutz der materiellen Spuren der Produktionsprozesse beschäftigt. Im Augenblick des Übergangs von der Beschreibung der Vergangenheit (z.B. der Ernährung, der Kleidung) zu Synthesen, die das Lebensniveau der einzelnen Schichten oder Gruppen der Bevölkerung aufweisen, sieht man die Unmöglichkeit der präzisen Bezeichnung der Grenzen zwischen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschichte und den Fragenstellungen der GmK. Ähnlich ist es mit der Geschichte der Technik. Manche polnische

Forscher sind der Meinung, daß die Geschichte der Technik ausschließlich die Entwicklung des technischen Gedankenguts (des Erfindungswesens) erforschen soll, und daß die Prozesse der Verbreitung gewisser technischer Einrichtungen oder Lösungen schon dem Bereich der Geschichte der materiellen Kultur angehören sollten.

Obwohl die Diskussionen über die Reichweite der GmK weiterhin andauern, führen wir in unserer Abteilung seit vielen Jahren intensive Forschungen über eingehende Fragen, die vollständig oder teilweise in den oben erwähnten Definitionen enthalten sind. So dauern also Arbeiten über das mittelalterliche Siedlungswesen und die Sozio-Topographie der Städte, über die Entwicklung der einzelnen Handwerke an, aber auch über die Konsumtion und die Benutzung von Kleidung, Lebensmitteln, Metallerzeugnissen, etc. Die Forschungsergebnisse wurden teilweise zusammengefaßt in dem vor zwei Jahren erschienenen Abriß der Geschichte der Materiellen Kultur Polens. In allen gegenwärtig geführten Forschungen gilt als verpflichtende Regel die Verwertung aller zugänglichen Quellen der behandelten Epoche: der schriftlichen, der bildlichen und der Originale.

Ich bin davon überzeugt, daß die trotz oder vielleicht eben dank der ständig lebhaften und anderen, neuen Ansichten gegenüber offenen Diskussionen über die Reichweite der GmK geführten Arbeiten uns an die Erreichung des grundlegenden Zieles der Forschungen über die Geschichte der materiellen Kultur annähern, und das ist, meines Erachtens, die Darstellung des Menschen und der Gesellschaft als Schöpfer und zugleich als Konsumenten der materiellen Güter in den einzelnen Epochen unserer Geschichte.

Andrzej Klonder
Instytut Historii Kultury Materialnej PAN
ul. Swierczewskiego 105
PL-00-140 Warszawa
Polen

DIE ROLLE INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNG
FÜR DIE MITTELALTERLICHE REALIENKUNDE

András Kubinyi, Budapest

In der modernen Wissenschaft ist die Notwendigkeit der Interdisziplinarität schon zum Gemeinplatz geworden. Die Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen ist aber bei der Rekonstruktion des Alltagslebens im Mittelalter besonders wichtig.

Q u e l l e n u n d M e t h o d e n

Da es keine einzige Quellengattung gibt, die schon für sich allein ein exaktes Bild über die materielle Kultur eines Gebietes oder einer sozialen Schicht in einer gewissen Periode geben kann, muß man trachten, sich auf eine breite Quellenbasis zu stützen.

Die verschiedenen schriftlichen Quellen haben natürlich sehr große Aussagekraft. Nur wenige Beispiele seien erwähnt: die Inventare geben zahlenmäßig die im Besitz einer Person oder Körperschaft befindlichen Sachgüter an, die Rechnungen vermitteln ihren Wert usw. Wichtige und vielleicht nicht immer genügend berücksichtigte Angaben liefern auch die Gerichtsakten, besonders die über Gewalttätigkeiten geführten Klagen und die nachher erfolgten Untersuchungen, die einerseits den Menschen während seiner Arbeit beschreiben (wenn er z.B. bei der Ernte angegriffen wird), andererseits den erlittenen Schaden (und die Schadenssumme) oft taxativ anführen. Natürlich ist bei der Benutzung der schriftlichen Quellen die Quellenkritik unerlässlich; ebenso die durch die historischen Hilfswissenschaften seit langem ausgearbeitete kritische Methode sowie eine spezifische, sozusagen interdisziplinäre Überprüfung. Dazu rechne ich die noch zu erwähnende terminologische Deutung der in den Quellen genannten Gegenstände, ferner gewisse Gattungen der inneren Kritik, z.B. die Glaubwürdigkeit der Wertangaben von Objekten - bereits eine wirtschaftsgeschichtliche Frage.

Ein ziemlich kompliziertes Problem ist die Identifizierung der in den Quellen erwähnten Gegenständen bzw. Begriffe. Es kommen Objekte in den schriftlichen Quellen vor, wir sehen sie auf Werken der bildenden Kunst und finden sie bei Ausgrabungen, jedoch ist nicht immer klar, ob die Deutung der schriftlichen Termini exakt ist. Nicht nur die einfache lexikalische Bedeutung der Wörter kann unklar sein, sondern auch das Aussehen des genannten Gegenstandes. Diese Frage führt in zwei Richtungen. Die Bedeutung des Wortes kann man erstens mit philologischen Methoden eruieren. Eine große Frage ist, ob die in den Quellen genannten Termini überall und immer dasselbe bedeuten oder nicht. Sicher wissen wir, daß es zeitliche und örtliche Unterschiede gab. Sehr gute Hilfe leisten uns die spätmittelalterlichen Wortverzeichnisse, in welchen die Wörter (und ihre Bedeutungen in den Volkssprachen) meist sachlich (z.B. Kleidung, Wohnen, Waffen, usw.) gruppiert sind. Allerdings sind damit nicht alle Probleme gelöst, denn zur Identifizierung einzelner Wörter muß man auch oft die Ergebnisse der Volkskunde berücksichtigen.

Das Aussehen der in den schriftlichen Quellen genannten Objekte kann man aus den Bildwerken oder aus Originalgegenständen erkennen. Die Aussagekraft der Kunstwerke für die mittelalterliche Realienkunde ist in der neueren Literatur schon oft behandelt worden. Der Wert solcher Quellen ist naturgemäß sehr hoch, wenngleich man auch bei ihrer Benutzung kritisch vorgehen muß (interessante Ergebnisse brachte in dieser Hinsicht z.B. ein Artikel in der 'Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters' über die Schuhmode im späten Mittelalter, in welchem die archäologischen Funde mit Abbildungen verglichen wurden).

Damit sind wir bei der dritten und mit der schriftlichen Quelle zumindest gleichwertigen Quellengattung, den Originalgegenständen. Meist werden diese mit archäologischen Methoden erforscht. Zur Untersuchung des mittelalterlichen Wohnungswesens, der Arbeitsgeräte usw. ist die Archäologie unentbehrlich. Ein Faktor ist dabei besonders wichtig. Die schriftlichen Quellen erwähnen ziemlich selten die billigen Massenartikel, etwa die Gebrauchskeramik, hölzernes Geschirr oder den bäuerlichen Schmuck. Dergleichen können wir nur aus Ausgrabungen kennenlernen. Zwar sind die aus organischen Stoffen bestehenden Waren (z.B. Kleidung, Lebensmittel usw.) nur unter besonderen Gegebenheiten als Bodenfunde erhalten, aber dennoch bleibt die Archäologie eine der wichtigsten Hilfswissenschaften der Realienkunde.

Die Archäologie selbst benutzt zur Erklärung ihrer Quellen andere, meist naturwissenschaftliche Methoden, so z.B. die Anthropologie, Paläozoologie, Botanik, das Verfahren der Phosphatanalyse usw. Solche Methoden erbringen oft zusätzliche Angaben zur Erforschung des täglichen Lebens der mittelalterlichen Menschen, sogar für Fragen der Ernährung (Analyse von Knochen, Samen usw.).

W e i t e r e A u f g a b e n

Auch aus unserer komprimierten und deshalb etwas lückenhaften Zusammenstellung kann man sehen, daß zur Erforschung der mittelalterlichen Realien eine Zusammenarbeit zwischen Forschern verschiedenster Wissenschaften und Methoden nötig ist. Niemand kann ein Polyhistor sein, aber es ist dennoch notwendig, daß die Forscher der Realienkunde auch die Grundzüge der Parallelwissenschaften kennen, so etwa der Historiker die Archäologie und umgekehrt (zumindest so, daß er die Fachliteratur verstehen und benutzen kann!).

Da es in den verschiedenen Ländern und Territorien neben vielen Ähnlichkeiten ebensoviele Unterschiede in den Lebensformen gab, braucht man eine möglichst breite Zusammenarbeit der Forscher verschiedenster Methoden (Archäologen, Historiker, Ethnographen usw.). Es wäre gut, wenn diese Kooperation unter der organisatorischen Leitung des Kremser Instituts in die Arbeitsprogramme der Institute anderer Länder aufgenommen würde; das kann aber nur ein langfristiges Vorhaben sein, denn heute fehlt es überall an Geld. Kurzfristig könnte man einerseits die an der Realienkunde interessierten Forscher vielleicht zu einem

internationalen Verein zusammenschließen, andererseits gemeinsame Forschungsprogramme aufstellen, in welchen die Interessenten zusammenarbeiten.

András Kubinyi
Elte Régészeti Tanszék
Pesti Barnabás u.1.
H-1052 Budapest
Ungarn

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM
GESELLSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG DER MATERIELLEN KULTUR
DES MITTELALTERS

Als das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs den Entschluß faßte, bereits wenige Jahre nach seiner Gründung einen ersten internationalen Kongreß - 'Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters', 1976 - zu veranstalten, war dieser Schritt im wesentlichen von zwei prinzipiellen Erwägungen begleitet: Auf der einen Seite stand die Einsicht, daß gerade die Aufbauphase ein Stadium ist, in dem die dringende Notwendigkeit besteht, in Form von kritischen Auseinandersetzungen Anregungen, aber auch Zuspruch als Orientierungshilfen zu erhalten, die über die regionalen Grenzen hinausgehen und auf der Basis des internationalen Forschungsstandes beruhen; andererseits wurde der Versuch unternommen, das Fehlen eines gut funktionierenden Informationsaustausches und Kommunikationsapparates durch die Abhaltung einer Kongreßreihe auszugleichen und so einen neuen Impuls - zum Nutzen des Arbeitsgebietes und auch seines Selbstverständnisses - zu setzen.

Seither hat sich an diesen Voraussetzungen doch so viel geändert, daß allmählich die Zeit dafür reif erscheint, einen weiteren Schritt zu unternehmen: die Gründung einer Institution, die den Kontakt zwischen allen, die sich mit der Erforschung der Sachkultur des Mittelalters befassen, schaffen und aufrechterhalten soll. Dies soll in Form einer 'Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters' geschehen, die sich gegenwärtig im Gründungsstadium befindet. Die Gesellschaft, deren Vereinsstatuten bereits entworfen sind, soll, wie die vorliegende Zeitschrift, den Namen 'Medium Aevum Quotidianum' führen und mit dem Kalenderjahr 1983 in ihr erstes Geschäftsjahr treten. Zweck der Gesellschaft, die ihren Sitz in Krems haben soll, ist die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters auf internationaler und interdisziplinärer Basis. Ihren Initiatoren ist es eine besondere Genugtuung, daß gleichzeitig mit den Kremser Bemühungen, aus eigenem Antrieb eine international maßgebende Stimme eine gleichartige Vereinigung mit derselben Zielsetzung vorgeschlagen hat (s.S. 80 f.).

Der Erreichung des Vereinszweckes sollen dienen:

- die Veranstaltung von Tagungen und Vorträgen
- die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Abhandlungen
- die Koordination der internationalen Forschung
- der Aufbau einer zentralen fachorientierten Informationsstelle
- die Förderung der Diskussion, durch Ankündigung von Kongressen und anderen Aktivitäten, die Vorstellung neuer Forschungsprojekte etc.
- sonstige für den Vereinszweck erforderliche Tätigkeiten

Sicherlich wird das Vereinsziel nicht auf allen Gebieten ganz ohne Schwierigkeiten gleich schnell zu erreichen sein. Proportional zu ihrer Verbreitung muß der 'Gesellschaft' - ab-

gesehen von sonstigen Bemühungen - wohl von selbst allmählich die beabsichtigte Koordinationsfunktion erwachsen. Zur Funktion der 'Gesellschaft' als zentrale Informationsstelle für die Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters soll neben den Einrichtungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs (Bibliothek, Bildarchiv, EDV-Abfragen etc.) vor allem das aktive Engagement der Vereinsmitglieder beisteuern.

Unmittelbar nach ihrer Konstituierung wird die 'Gesellschaft' das Institut für mittelalterliche Realienkunde als Herausgeber der Zeitschrift 'Medium Aevum Quotidianum' ablösen. Die Zeitschrift wird mit dem Beisatz 'Newsletter' zumindest dreimal jährlich erscheinen; sie darf wohl als Novum schlechthin für die Internationale Sachkulturforschung des Mittelalters bezeichnet werden, während ja in anderen Gebieten der Wissenschaften ähnliche Kommunikationsorgane schon seit langem eine Selbstverständlichkeit darstellen. Neben dem 'Newsletter' sind vereinsinterne aktuelle Mitteilungen in Form hektographierter Aussendungen - 'Informationen' - in loser Folge geplant.

Mitglieder der Gesellschaft haben Anspruch auf kostenlosen Bezug beider Schriften; auch die Dienstleistungen der 'Gesellschaft' stehen ihnen zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung. Die Mitgliedschaft steht sowohl Einzelpersonen (Jahresbeitrag öS 250.-/DM 40.-/§ 20.-) als auch Institutionen (öS 320.-/DM 50.-/§ 25.-) offen. Ein Anmeldeformular befindet sich im Anschluß.

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM
SOCIETY FOR RESEARCH INTO THE MATERIAL CULTURE
OF THE MIDDLE AGES

A few years after its foundation the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' decided to organize its first international conference (1976: Daily Life in the Towns of the Late Middle Ages). It was initiated by two ideas:

- the necessity to stimulate discussion, but also to get acquainted with the results of international research.
- the establishment of a well-functioning centre of international exchange of information and communication.

Since then things have progressed so that the time seemed ripe to take one further step: the foundation of an institution which should create and uphold the contacts between all those who are concerned with research into the daily life of the Middle Ages. This should take the form of an 'International Society for the Research into the Material Culture of the Middle Ages'. The society, the statutes of which have already been drawn up, will have the same name as its newsletter, namely 'Medium Aevum Quotidianum'; its activities will start officially in 1983. The purpose of the society, which will have its seat at Krems, is the promotion of research into the material culture of the Middle Ages on an international and interdisciplinary level. The initiators at Krems note with satisfaction that an internationally acknowledged authority has suggested the establishment of just such an institution (see page 80/81).

The society should serve the following purposes:

- the organization of conferences and lectures
- the publication of papers
- the coordination of international research
- the creation of an international centre of information
- the promotion of discussion through information on conferences, and the introduction of new research-projects, etc.
- other essential activities.

It will certainly not be possible to achieve the society's aims in a short time. The society will increase its functions of coordination proportionately with its international extension. The society will only develop into an international centre of information if the members take an active interest in it and are ready to contribute to the facilities offered by the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' (library, photographic archives, EDP-supported documentation, etc.)

Immediately after its official foundation the society will take the place of the institute as editor of 'Medium Aevum Quotidianum'. The journal will appear at least three times a year in the form of a newsletter and it may be considered as something new for the international research into the daily life of the Middle Ages. In other subjects similar means of communication have been employed for a long time. In addition to the newsletter members will receive society news-bulletins on an irregular basis,

as necessity requires. The services of the society will also be at the members' disposal.

Individual subscription : öS 250.-/DM 40.-/§ 20.- per annum.
Institutional subscription: öS 320.-/DM 50.-/§ 25.- per annum.
See the application of membership on page 88.

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM

SOCIETE POUR LA RECHERCHE DE LA CULTURE MATERIELLE MEDIEVALE

Lorsque 'L'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' a décidé, quelques années seulement après sa création, d'organiser un premier congrès international sous le thème 'l'avis dans la ville médiévale' (1976) il a pris cette décision en tenant compte de deux décisions majeures: d'un côté, la connaissance du fait que la période d'édification est un stade où il est primordial de recevoir des stimulations sous forme de discussions critiques mais aussi d'exhortations aidant à l'orientation, allant au delà des frontières régionales et ayant pour base le niveau de la recherche internationale. D'un autre côté, l'essai de remédier, grâce à une série de congrès, à un manque de bon fonctionnement dans l'échange international des informations et des communications et de créer, ainsi, une nouvelle impulsion au profit du domaine du travail et de sa bonne compréhension.

Depuis, ces conditions ont tellement changées, que petit à petit, il semble nécessaire de faire un nouveau pas en avant: la création d'une institution permettant l'instauration et la bonne continuité des contacts entre tous ceux qui travaillent à la recherche de la culture matérielle médiévale. Ceci doit se faire sous la forme d'une 'société internationale pour la recherche de la culture matérielle médiévale' qui se trouve en ce moment au stade de la création. Cette société, dont le statut en a déjà été conçu, doit porter le nom, tout comme le journal existant, de 'Medium Aevum Quotidianum' et voir sa première année active en 1983. Le but de la société, qui doit avoir son siège à Krems, est l'encouragement de la recherche scientifique de la culture matérielle médiévale sur le plan international et interdisciplinaire. Ses initiateurs ont été particulièrement heureux d'apprendre que parallèlement aux efforts de Krems, une voix internationale de la plus haute compétence, a proposée une association semblable dans le même but (voir p. 80 st.). Les buts de cette association doivent servir à:

- l'organisation de congrès et conférences.
- la publication de traités scientifiques.
- la coordination de la recherche internationale.
- la mise en place d'un lieu d'informations central spécialisé.
- l'encouragement à la discussion grâce à l'annonce de congrès et autres activités, la présentation de nouveaux projets de recherche, etc.
- d'autres activités nécessaires au but de la société.

Il est un fait que le but de la société ne sera pas atteint tout de suite, dans tous les domaines sans quelques difficultés. Proportionnellement à son extension la fonction de coordination désirée - sans tenir compte des autres efforts - doit petit à petit croître à partir de la 'société' elle-même. L'engagement actif des membres de la société doit, à côté des installations de l'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'

(bibliothèque, archives photographiques, informatique, etc.) aider à la 'société' comme lieu de renseignements central.

La 'société' remplacera, dès sa constitution, 'l'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs', en tant qu'éditeur du journal 'Medium Aevum Quotidianum'. Le journal paraîtra, accompagné de l'apposition 'Newsletter', au moins trois fois par an; on peut absolument l'appeler 'Novum' pour la recherche internationale de la culture matérielle médiévale, alors que dans d'autres domaines des sciences de tels moyens de communication sont tout naturels depuis des années. Parallèlement aux 'Newsletter', sont prévues, sous forme d'émissions hectographiques dites 'informations', des communiqués d'actualité internes à la société.

Les membres de la société, ont droit gratuitement aux deux journaux; de même les services de la 'société' sont à leur disposition à des conditions préférentielles. L'affiliation est ouverte tout autant au particulier (cotisation annuelle öS 250.-/DM 40.-/§ 20.-) qu'aux institutions (öS 320.-/DM 50.-/§ 25.-). Une feuille d'inscription se trouve à la suite.

BEITRITTSERKLÄRUNG / APPLICATION FOR MEMBERSHIP /
DECLARATION D'ADHESION

Ich ersuche / Wir ersuchen um Aufnahme als
I / We should like to apply for
Je prie / nous prions de m'accepter / nous accepter comme

- ordentliches Mitglied
active membership
membre actif
- förderndes Mitglied (mindestens 5-facher Mitgliedsbeitrag)
benefactory membership (annual subscription at least five
times as much as active membership)
membre bienfaiteur (au moins cinq fois la cotisation)

der 'Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des
Mittelalters Medium Aevum Quotidianum'
of the 'Society for Research into the Material Culture of the
Middle Ages Medium Aevum Quotidianum'
dans la 'Société internationale pour la recherche de la culture
matérielle du Moyen Age Medium Aevum Quotidianum'

.....
Datum / date

.....
Name / name / nom

.....
Unterschrift / signature

.....
Adresse / adress / adresse

KONGRESSANKÜNDIGUNG / CONFERENCE-ANNOUNCEMENT /
ANNONCE DE CONFERENCE

Das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs
veranstaltet im Jahre 1984 seinen fünften internationalen
Kongreß zum Thema

'Frau und mittelalterlicher Alltag'

Der Termin der Veranstaltung ist noch nicht festgelegt.
Stichtag für Vortragsvorschläge ist der 30. Juni 1983.

- - -

The 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'
will organize its fifth international conference in 1984:

'Women and the Daily Life of the Middle Ages'

The date of the conference will be announced in due course.
Deadline for paper proposals is June 30, 1983.

- - -

'L'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'
organise en 1984 son 5ème congrès international sous le
thème

'La femme et le quotidien au Moyen Age'

La date exacte du congrès n'a pas encore été décidée.
Dernière date pour proposition de communications est le 30ème
juin 1983.

PUBLIKATIONSANKÜNDIGUNG / ANNOUNCEMENT / ANNONCE DE PUBLICATION

Die ersten beiden Hefte von 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' 1983 widmen sich folgender Thematik:

1. als Sondernummer einer

Auswahl-Bibliographie zur materiellen Kultur des Mittelalters

2. 'Das Kunstwerk - Bestandteil und Quelle der Geschichte der materiellen Kultur des Mittelalters'

- - -

The contents of the next two issues of 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' to be published in 1983 will be:

1. as a special issue

'The Material Culture of the Middle Ages. A select bibliography'

2. 'The Object of Art - Part of and Source for the Material Culture of the Middle Ages'

- - -

Les deux premiers volumes de 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' 1983 se consacrent à la thématique suivante:

1. comme numéro spécial d'une

'Bibliographie sélectionnée sur la culture matérielle du Moyen Age'

2. 'L'oeuvre d'art - élément et source de la culture matérielle du Moyen Age'

'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' veröffentlicht Beiträge in Deutsch, Englisch und Französisch. Beiträge in anderen Sprachen werden übersetzt. Der Newsletter steht für Verlagsanzeigen zur Verfügung. Manuskripte und alle Korrespondenz bezüglich des Newsletters sind zu richten an: Institut für mittelalterliche Realienkunde, Körnermarkt 13, A-3500 Krems.

- - -

'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' will publish articles in English, German and French. Articles in other languages will be translated. The Newsletter welcomes publishers' advertisements. Manuscripts and all correspondence concerning editorial matters should be sent to: Institut für mittelalterliche Realienkunde, Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Austria.

- - -

'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' publiera des articles en français, allemand et anglais. Les articles dans d'autres langues seront traduits. Le 'Newsletter' accueille volontiers les annonces de publications. Manuscripts et toute correspondance concernant des thèmes éditoriaux devront être envoyés à: Institut für mittelalterliche Realienkunde, Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Autriche.

INSTITUT FÜR MITTELALTERLICHE REALIENKUNDE ÖSTERREICHS

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM

newsletter

1

Krems 1982

Herausgeber: Institut für mittelalterliche Realienkunde
Österreichs, Körnermarkt 13, A-3500 Krems - Für den Inhalt
verantwortlich: Univ. Prof. Dr. Harry Kühnel - Druck: Faber
Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Krems.

INHALTSVERZEICHNIS / CONTENTS / TABLE DES MATIERES

Zum Geleit	5
Introduction (English)	7
Introduction (français)	9
Helmut HUNDSBICHLER, Wege zum Alltag des Mittelalters. Arbeitsweise und Forschungsziele des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs	11
Helmut HUNDSBICHLER, Approaches to the Daily Life in the Middle Ages. Methods and Aims of the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'.....	19
Helmut HUNDSBICHLER, Voies Menant à la Vie Quotidienne du Moyen Age. Méthode et Buts de Recherche de l'Institut für mittelalterliche Realienkunde Öster- reichs'	26
Bibliographie der Publikationen des Instituts / Bibliography of the Institute's Publications /	
Bibliographie des publications de l'Institut.....	34
Kongreß 'Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters'. Zusammenfassungen /	
Conference 'The Material Culture of the Peasantry in the Late Middle Ages'. Abstracts /	
Congrès 'La culture matérielle paysanne de la fin du Moyen Age'. Précis	42
Werner RÖSENER, Sozialgeschichtliche Aspekte zur Entwicklung der bäuerlichen Bevölkerung im Spät- mittelalter	43
Gernot KOCHER, Das Recht im bäuerlichen Alltag	45
Ulrich BENTZIEN, Zur bäuerlichen Sachkultur des Mittelalters. Quellenkritische Überlegungen aus volkskundlicher Sicht	47
Helga SCHÜPPERT, Der Bauer in der deutschen Literatur des Spätmittelalters. Topik und Realitätsbezug	49
Wolfgang GREISENEGGER, Bauer und Hirt im szenischen Spiel des Spätmittelalters	52
Maria-Letizia HEYER-BOSCARDIN, Die Darstellung bäuerlichen Lebens in den alteidgenössischen Bilder- chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts	53
Werner MEYER, Heidenstäfeli und Heidenhüttchen. Archäologische Beiträge zur Kultur des alpinen Hirtentums in der Schweiz	55
Vladimír NEKUDA, Mährische Wüstungen als Quelle zum spätmittelalterlichen Dorfleben	57
Rikke Agnete OLSEN, Bäuerliche Sachkultur Dänemarks im Spätmittelalter	58
András KUBINYI, Bäuerlicher Alltag im spätmittel- alterlichen Ungarn	59
Perrine MANE, L'apport de l'iconographie des calendriers pour l'étude de la vie rurale en France et en Italie, aux XIIIe et XIVe siècles. (Exemple: la taille de la vigne)	62
Françoise PIPONNIER, La qualité de la vie en milieu rural: exemples bourguignons	64

Helmut SPERBER, Bäuerliche Geräte des Spätmittel-	
alters	67
Massimo MONTANARI, Rural food in late medieval	
Italy	68
Andrzej KLONDER, Bauer und Schenke im Polen des	
13. bis 16. Jahrhunderts	70
Internationale Aktivitäten / International Activities /	
Activités internationales	72
Françoise PIPONNIER, Les sources de l'histoire de	
la culture matérielle à la lumière des recherches	
recentes	74
Andrzej KLONDER, Geschichte der materiellen Kultur.	
Theorie und Praxis der Forschungen	77
András KUBINYI, Die Rolle interdisziplinärer	
Forschung für die mittelalterliche Realienkunde	79
'Medium Aevum Quotidianum'. Gesellschaft zur Erforschung	
der materiellen Kultur des Mittelalters	82
'Medium Aevum Quotidianum'. Society for Research into	
the Material Culture of the Middle Ages	84
'Medium Aevum Quotidianum'. Société pour la recherche	
de la culture matérielle médiévale	86
Beitrittserklärung / Application for Membership /	
Déclaration d'adhésion	89
Ankündigungen / Announcements / Annonces	91

Zum Geleit

In den letzten Jahren hat sich die Anzahl von Studien und Veröffentlichungen, die sich mit dem täglichen Leben und der materiellen Kultur des Mittelalters beschäftigen, stark vermehrt. Diese werden auch von den Vertretern des Faches der mittelalterlichen Geschichte immer stärker anerkannt und gelten nicht mehr als Hobby mancher akademischer 'freaks'. Eine solche Entwicklung wurde nicht durch einzelne Institutionen oder Personen hervorgerufen, sondern entspricht einem allgemeinen Trend in der historischen Forschung.

Unter Berücksichtigung jener Situation hat sich das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs der Akademie der Wissenschaften entschlossen, einen Versuch zu unternehmen, die Koordination in diesem Forschungsbereich zu fördern. Wir wissen alle, wie schwierig es heute ist, einen umfassenden Überblick zu erlangen über wissenschaftliche Diskussionen, die international und national im Gange sind, über neue Projekte und Aktivitäten oder über Personen und Institutionen, die sich mit Themenkreisen einer spezialisierten historischen Forschung beschäftigen. Dies trifft vor allem für Fächer zu, die als relativ jung bezeichnet werden können, wozu die 'Geschichte der materiellen Kultur' sicher zu zählen ist.

Besonders auf den drei internationalen Kongressen, die das Institut in den Jahren 1976, 1978 und 1980 organisierte, wurde von vielen Teilnehmern immer wieder der Wunsch geäußert, Wege zu finden, um die Kooperation zu intensivieren, beginnend vom gegenseitigen Kennenlernen der Arbeitsbereiche bis zu gemeinsamen Forschungsprojekten. Es ist leicht zu verstehen, daß solche Desiderata nicht von einem Tag zum anderen verwirklicht werden können. Nichtsdestoweniger sind wir von der Notwendigkeit überzeugt, daß jeder mögliche Versuch unternommen werden muß, um diesen Wunsch einer Realisierung näher zu bringen. 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' soll einen solchen Versuch darstellen. Durch seine Herausgabe will das Institut keine weitere Zeitschrift in die Welt setzen, die mehr oder weniger spezialisierte Beiträge zum Fach enthält, sondern vielmehr eine Möglichkeit schaffen, neue

Methoden zu präsentieren, neue Projekte vorzustellen, Tagungen und andere Aktivitäten anzukündigen und auftretende Forschungsprobleme zur Diskussion zu stellen. Ein Grundsatz soll die rasche Information sein. Aus diesem Grund wurde auch ein Teil der ersten Nummer einer Präsentation der Zusammenfassung von Vorträgen gewidmet, welche beim internationalen Kongreß 'Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters' (Krems, 21.-24. September 1982) gehalten wurden. Da der Druck der Referate nicht vor 1984 zu erwarten ist, halten wir es für wichtig, die 'Abstracts' bereits jetzt vorzustellen. In diesem Zusammenhang möchten wir alle Veranstalter ähnlicher Tagungen auffordern, sich des 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletters' zu bedienen, sei es mit Ankündigungen, 'Calls for Papers' oder der Veröffentlichung von Resümees. Wir möchten darüber hinaus eine Einladung zur Mitarbeit an alle Fachkollegen richten, die der Ansicht sind, daß ihre Arbeit, ihre Methode sowie der Problemkreis ihrer Forschung von allgemeinem Interesse für die Geschichte von Alltag und Sachkultur des Mittelalters sein könnten.

Die erste Nummer von 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' wird vom 'Institut für mittelalterliche Realienkunde' selbst herausgegeben. Für die folgenden Hefte wird dagegen 'Medium Aevum Quotidianum. Internationale Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters' verantwortlich zeichnen, deren Gründung im Rahmen des vorgenannten Kongresses in die Wege geleitet wird (s. die Ankündigung auf S. 91).

Wir möchten daher schon jetzt die Bitte an alle Kollegen und Institutionen richten, die im Bereich der Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters tätig sind, dieser Vereinigung beizutreten, die ihre Ziele und Aufgaben vorrangig in der Förderung und Koordinierung der Forschung sehen wird.

Die Mitarbeiter des Instituts für
mittelalterliche Realienkunde Österreich

Introduction

In recent years the number of studies and publications dealing with daily life and material culture of the Middle Ages has rapidly increased. Generally they are also becoming more and more accepted by historians of the Middle Ages and do not any longer appear to be the hobby of some academic freaks. This development was not initiated by some particular institution or scholar, but has to be seen as a general trend in the historical disciplines.

Considering this situation the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' of the Austrian Academy of Sciences has decided to make an effort to further the coordination and cooperation in this field of research. We all know, how difficult it is nowadays to get a general survey of scientific discussions going on nationally and internationally, of new projects and activities or of persons and institutions working on specialized subjects of the historical sciences. This is particularly true for disciplines, which can be regarded as rather young ones, as the 'history of daily life and material culture' certainly is.

Especially during three international conferences organized by the institute in 1976, 1978 and 1980 the wish was expressed by many participants to find means to intensify cooperation, starting from knowing each other's work to common research-projects. It is easy to understand, that such desiderata cannot be realized from one day to the other. Nevertheless we are convinced of the necessity to make every effort to bring this wish nearer to reality. 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' is supposed to be one of these efforts. By its publication the institute does not want to create another journal containing articles on some more or less detailed subjects, but rather to offer a possibility to present new methods, to give notice of new projects, to announce conferences and other activities and to put occurring problems to discussion. One principle will be quick information. Therefore part of the first issue is reserved for the summaries of the international conference 'The Material

Culture of the Peasantry in the Late Middle Ages' taking place at Krems from September 21st to 24th, 1982. Because the conference-report would not be published within the next two years we prefer to publish the abstracts now.

We therefore invite all organizers of similar conferences to contribute to 'Medium Aevum Quotidianum-Newsletter' with announcements, requests for papers or the publications of summaries. We should also like to invite contributions from all colleagues who think, that their work or methods and problems of research may be generally interesting for historians dealing with aspects of material culture and daily life of the Middle Ages.

The first issue of 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' is published by the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde' itself. The following issues (see the announcement on page 91) will be published by 'Medium Aevum Quotidianum. International Society for the Research into the Material Culture of the Middle Ages', which is going to be established during the conference to be held in Krems in September, mentioned above.

We should also like to invite all colleagues and institutions working in the field of material culture of the Middle Ages to join this association, which will above all see its aims and purpose in the furtherance and coordination of research.

The staff of the 'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'

Introduction

Ces dernières années, le nombre des études et publications traitant de la vie quotidienne et de la culture matérielle médiévale, s'est rapidement accru. Généralement, ils sont de plus en plus acceptés des historiens du Moyen Age et n'apparaissent plus comme étant le passe-temps de quelques originaux académiques. Ce développement n'a pas été initié par quelques institutions particulières ou quelques scientifiques, mais doit être perçu comme un phénomène général dans les disciplines historiques.

'L'Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs' a décidé, considérant cette situation, de faire des efforts pour consolider la coordination et coopérations dans ce domaine de la recherche. Nous savons tous, combien il est difficile, de nos jours, d'obtenir une vue d'ensemble sur les discussions au niveau national et international, les nouveaux projets et activités ou sur personnes et institutions travaillant sur des thèmes spécialisés des sciences historiques. Ceci est particulièrement vrai pour des disciplines que l'on peut estimer encore relativement jeunes, comme l'est certainement 'l'histoire de la vie quotidienne et de la culture matérielle'.

Spécialement à l'occasion des trois congrès internationaux organisés par l'institut en 1976, 1978 et 1980, le désir fut exprimé par nombre de participants de travailler à une coopération intense, d'apprendre à connaître les travaux de chacun afin d'intensifier la recherche commune. Il est facile de comprendre que de tels désirs ne peuvent être réalisés d'un jour à l'autre. En tout cas, nous sommes convaincus de la nécessité de faire tous les efforts possibles pour réaliser ces désirs. 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' fait partie de ces efforts. Lors de sa publication, l'institut ne veut pas créer un autre journal contenant des articles sur des sujets plus ou moins détaillés, mais plutôt offrir la possibilité de présenter de nouvelles méthodes, d'informer sur de nouveaux projets, d'annoncer des conférences et autres activités, et de mettre la discussion sur les problèmes apparaissant. L'un des principes en est

l'information rapide. C'est pour cela qu'une partie de ce volume est réservée aux résumés de la conférence internationale 'La culture matérielle paysanne à la fin du Moyen Age' ayant lieu à Krems du 21 au 24 septembre 1982. Etant donné que l'exposé de la conférence ne serait pas publié avant deux ans, nous considérons qu'il est nécessaire de publier dès à présent les résumés.

Nous invitons, dans ce sens, tous les organisateurs de conférences similaires à contribuer aux 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' à l'aide d'annonces, d'invitation de participation, à des exposés ou publications de résumés. Nous aimerions aussi envoyer une invitation de contribution à tous les collègues pensant que leurs travaux, méthodes et problèmes de recherche pourraient être d'importance pour des historiens s'intéressant aux aspects de la culture matérielle et de la vie quotidienne du Moyen Age.

Le premier volume de 'Medium Aevum Quotidianum - Newsletter' a été publié par 'l'institut für mittelalterliche Realienkunde' lui-même. Les volumes suivants (voir l'annonce page 91) seront publiés par 'Medium Aevum Quotidianum. Société internationale pour la recherche de la culture matérielle du Moyen Age', que sera établie à l'occasion de la conférence mentionnée.

Enfin nous aimerions inviter tous les spécialistes et institutions travaillant dans le domaine de la culture matérielle du Moyen Age à se joindre à cette association, dont le but est, avant tout, l'encouragement et la coordination de la recherche.

Les collaborateurs de 'L'institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs'